

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 57.

59. Jahrgang.

Sonntag, den 10. März

1912.

Bekanntmachung

Anmeldungen zum Besuche der **fakultativen Fortbildungsschule für Mädchen** werden innerhalb nächster Wochen und auch noch nach Ostern bei Beginn des neuen Schuljahres angenommen; nur in der Zeit der Prüfungen vom 18. bis 28. März können Anmeldungen nicht entgegen genommen werden.

Alle Kurse, auch die in Fach 9, 10 und 11, sind von Ostern 1912 ab einjährig. Es besteht völlig freie Wahl der Fächer, sodas die Besucherinnen nicht gezwungen sind, die gewünschten Fächer alle in ein und demselben Jahre nehmen zu müssen, sondern diese auf mehrere Jahre verteilen können.

Eibenstock, den 9. März 1912.

Die Direktion der fakultativen Fortbildungsschule für Mädchen.

Übersicht über die Unterrichtsfächer und Unterrichtsgruppen:

Nr.	Stunde	Fach	monatliches Schulgeld M.
1)	1	Stil	0.83
2)	3	Literatur und Kunstgeschichte	2.08
3)	2	Französisch	2.50
4)	2	Englisch	2.50
5)	1	Gesellschaftsstunde	0.83
6)	1	Haushaltungskunde	0.83
7)	1	Rechnen mit hauswirtsch. Buchführung	0.83
8)	5	Kochen	2.08
9)	4	feinere Nadelarbeiten	3.00
10)	8	Beisnähren	5.00
11)	8	Damenchneidern	5.00

Vorstehende Schulgebühren vermindern sich, wenn mehrere Fächer zu einer Gruppe verbunden werden. Es sind 3. V. folgende 15 Gruppen möglich:

Gruppe	I umfaßt Fach	monatliches Schulgeld M.
I	1-5	5.00
II	6-8	2.92
III	9-11	7.50
IV	1-8	7.50
V	1-5 und 9-11	11.50
VI	6-11	8.50
VII	1-11	12.75
VIII	1-9	9.00
IX	10 u. 11	6.00
X	1, 2 u. 5-11	10.00
XI	1, 2 u. 9-11	8.50
XII	2 u. 9-11	8.00
XIII	1, 2 u. 5-8	4.50
XIV	7-11	8.00
XV	8-11	7.50

Es ist auch Gelegenheit zur Teilnahme an einem Zeichenunterrichte geboten, worüber besondere Vereinbarung getroffen werden wird.

Grundstücksverkauf.

Das hiesige **frühere Schulgebäude**, in welchem bisher Handschuhfabrikation betrieben wurde, wird am 30. Juni d. J. verfügbar und soll **verkauft** werden.

Dasselbe hat eine Grundfläche von 41400 M., befindet sich in günstiger Lage und eignet sich zu allen Fabrikationszwecken.

Angebote werden recht bald erbeten.

Johanngeorgenstadt, am 7. März 1912.

Der Schulvorstand.

Trudendrodt, Vorsitzender.

Die Wahl des Reichstagspräsidenten.

Der Scheidemann.

Zweimal hat nun der deutsche Reichstag es über sich ergehen lassen müssen, daß ein Angehöriger der Umsturzpartei am Präsidententisch Platz nahm: zuerst in der denkwürdigen Sitzung nach Spahn's Rücktritt und dann gestern. Vielleicht schien Herr Kämpf nicht mit viel Vertrauen auf seine Wiederwahl in die Zukunft zu blicken, und wollte es wohl auf alle Fälle vermeiden, nachher mit den Worten „Sohn, da hast du meinen Speer“, in die Verfallung zu verfallen. Er ließ also Herrn Scheidemann präsidieren. Dieser ahnte sein Schicksal nicht voraus; er machte noch einen billigen Witz. Dann aber — als Kämpf gewählt — mußte Scheidemann scheiden, auf Kummerwiedersehen vom Präsidententisch. Die Wahl des 1. Präsidenten konnten wir schon gestern melden, die Wahl der beiden Vizepräsidenten jedoch nur unvollkommen der Deffentlichkeit unterbreiten. Deshalb sei das Gesamtergebnat hier wiedergegeben:

Gewählt wurde zum Präsidenten **Kämpf** (Fortschritt.), zum 1. Vizepräsidenten **Paasche** (natl.) und zum 2. Vizepräsidenten **Dove** (Fortschritt.).

Man sieht also ein ausgesprochenes Präsidium der Linken. Darüber, wie es zustandekommen, möge das uns aus Berlin zugegangene Stimmungsbild von der Sitzung unterrichten.

Daß auch der Hellhörigste nicht imstande war, die geringste Andeutung über den Ausfall der Wahl zu machen, kennzeichnete gestern die Situation. Kombinationen, ja, die kamen zustande, — sie waren aber auch dumm. Am meisten kombiniert wurde im fogen. „Enten“-psuhl, der Journalistenkneipe, wo einer den anderen die größten Bären aufzubinden suchte, und der Parlamentsberichterstatter eines bekannten Lokalblattes glücklich darauf hineinsiel, daß die gesamte Linke Bebel wählen und dann sofort durch die Regierung die Auflösung des Reichstages erfolgen würde. Nur eines stand fest, nämlich, daß die „Scheidemannstunde“ geschlagen hatte. Ein überfülltes Haus bot sich den Blicken, als Präsident Kämpf die Sitzung eröffnete, um nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten den Vorsitz zum letzten Mal an Herrn Scheidemann abzugeben, der mit kleiner Verzögerung die Feindseligkeiten eröffnet und den Namensaufruf mit dem Buchstaben R. beginnen läßt. „A?“ wird von verschiedenen Bänken gerufen, und Herr Scheidemann verbessert wohlwollend: „Rein, R! Wie Kameel!“ Darüber freut sich das bis auf den letzten Platz besetzte Haus königlich. Die Ansprüche der Herren an Witz sind eben leicht zu befriedigen. Nach dem Namensaufruf ging Mann für Mann zur Urne und unter lautloser Stille erfolgte die Auszählung. Sehr schnell zeigte sich, daß die Nationalliberalen angehts der Aussichtslosigkeit auf den Präsidentenposten verzichtet hatten und gemeinsam mit der übrigen Linken für Kämpf stimmten. Jetzt greift

Herr Scheidemann zur Wade, der große Moment ist gekommen: Herr Kämpf 192 Stimmen, Herr Spahn 187, und auf den Grafen Schwerin und Herrn v. Heydebrandt sind je 2 Stimmen gefallen. Herr Kämpf ist also mit einer Stimme Mehrheit gewählt.

Dr. Kämpf war schon kurz vor der öffentlichen Feststellung seiner Wahl von seinen Parteireunden beglückwünscht worden. Nunmehr ertönen von der Volkspartei vielfache Bravorufe. Vizepräsident Scheidemann richtet an ihn die Frage, ob er die Wahl annimmt. Unter großer Bewegung des Hauses steigt Dr. Kämpf die Stufen zum Präsidententisch heran und erklärt: Meine Herren, ich nehme die Wahl an.

Präsident Dr. Kämpf beauftragt nunmehr die Schriftführer mit dem Namensaufruf für die Wahl des ersten Vizepräsidenten.

Der Ausgang dieser Wahl ist noch viel unsicherer. Herr Paasche ist diesmal heißer Favorit. Aber ob die Rechte denen um Bassermann beifpringen wird, scheint zum mindesten zweifelhaft. Herr Bassermann zieht eine Weile den Schriftführern gespannt über die Schultern und von den Reichstägern erscheinen die Rasen einiger wiffbegieriger Räte über dem braunen Eichenrand des Schriftführerpults. Enschlich läutet Herr Kämpf: 358 Stimmen sind gültig, 180 sind demnach die absolute Majorität. Und erhalten hat Herr Paasche 197 und Herr Scheidemann 155 Stimmen. Einige sind zerplittert. Herr Paasche ist gewählt und nimmt an!

Um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der durch die Wahl von zwei Mitgliedern der Linken geschaffenen Situation Stellung zu nehmen, wurde auf Antrag des Zentrumsabgeordneten Gröber die Sitzung auf eine halbe Stunde vertagt, wogegen die Sozialdemokraten stürmischen, aber vergeblichen Widerspruch erhoben. Während der Pause verhandelten die Parteien untereinander, und das Resultat war, daß Zentrum, Rechte und Nationalliberale sich auf den Freisinnigen Dr. Dove als zweiten Vizepräsidenten einigten, um die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern. Der Freisinn schlug sich nämlich auf die Seite der „Genossen“, die Herrn Scheidemann jetzt für den Posten des zweiten präferierten. Auf diesem Wege kam es, daß Dr. Dove gegen seine eigene Fraktion mit 209 von 360 abgegebenen gültigen Stimmen (18 Stimmzettel waren unbeschrieben) wieder zu dem Amte kam, das er bisher bekleidete, während Scheidemann nur 147 Stimmen erhielt und 4 Stimmen zerplittert waren. Die noch weiterhin auf der Tagesordnung stehende Fortsetzung der Etatsberatung wurde auf Dienstag vertagt.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser in Bremen. Se. Majestät der Kaiser traf in Begleitung des Prinzen Heinrich mit Gefolge in Automobilen, von Cuxhaven kommend, Frei-

tag vormittags 12¹/₂ Uhr vor dem Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd in Bremen ein. Nach etwa einständiger Anwesenheit im Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd wurde die Fahrt zum Kaiser fortgesetzt. Das Publikum bereitete dem Kaiser allenthalben lebhafteste Ovationen. Der Kaiser verweilte bis 3 Uhr im Kaiserpalast und nahm hier in Gesellschaft des Senats und der Herren vom Norddeutschen Lloyd das Frühstück ein. Die Abfahrt von Bremen erfolgte um 3 Uhr 19 Min.

Die Lohnbewegung im Ruhrgebiet. Die Verhandlungen, die von der Regierung eingeleitet wurden, um den Ausbruch des Generalstreiks im Ruhrgebiet zu verhüten, scheinen nicht ohne Erfolg zu sein. Sie finden insbesondere die Unterstützung der christlichen Gewerkschaften, und auch das Zentrum ist in seiner Mehrheit durchaus der Ansicht, daß es Pflicht der Regierung sei, hier vermittelnd einzugreifen. Es sei bereits mancherlei vernachlässigt worden dadurch, daß die Regierung diese Vermittlungsaktion nicht schon früher begonnen habe. Uebrigens macht sich ein starker Zustrom von angeworbenen Bergarbeitern in das Ruhrgebiet bemerkbar. Im Schiffsahrtsverkehr nach dem Ausland wird von den meisten Reedern die Streiklausel aufgenommen.

Österreich-Ungarn.

Die Krisis in Ungarn. Bisher ist die parlamentarische Lage in Ungarn noch ungeklärt. Ministerpräsident Graf Khuen Hedyvary hat noch keine Nachricht erhalten, wen der Kaiser zu seinem Nachfolger erkoren hat. Die Justizpartei agitiert für ein Kabinett Lufajc, dem sie blindlings Gefolgschaft leisten würde.

England.

Der Kohlenstreit in England. Asquith hat neuerdings das Komitee der Grubenbesitzer zu einer Konferenz geladen und die Regierung hat es abgelehnt, einen bestimmten Tag festzusetzen zur Beratung der Streitfrage. Die Arbeiterführer erklärten einstimmig, daß es ihnen unmöglich sei, irgendwelche Konzessionen zu machen. Die Brotpreise steigen bedenklich. Die Nachrichten aus der Provinz lauten ungünstig. In den ärmeren Bezirken Londons macht sich der Streik sehr fühlbar. Im Londoner Eastend werden die Kohlen pfundweise verkauft. Man sieht überall Kinder auf den Straßen, die von den Wagen herabfallende Kohlen sammeln. Auch sind in der letzten Zeit zahlreiche Diebstähle an Kohlen und Brennmaterial verübt worden.

Norwegen.

Amundsen — Entdecker des Südpols. Die unklaren Nachrichten über die Erreichung des Südpols sind durch die Meldungen, die am Abend des Freitags einliefen, einwandfrei zunächst dahin bestätigt worden, daß der Norweger Roald Amundsen am Südpol tatsächlich gewesen ist. Wie weit Scott,

der ebenfalls den Südpol erreicht haben soll, sich das Verdienst zurechnen darf, mit seiner Expedition auf für ihn unbekanntem Wege nach dem südlichen Pol gelangt zu sein, steht noch dahin. Aus Christiania wird gemeldet: Die Zettungen Aftenposten und Tidens Tegn haben folgende, vom 7. d. Mts. 3 Uhr 40 Min früh datierte Depeschen aus Hobart erhalten: „Roald Amundsen hat den Südpol zwischen dem 14. und 17. Dezember 1911 erreicht. An Bord ist alles wohl.“ „Daily Chronicle“ veröffentlicht folgende Depesche des Leon Amundsen, dem Bruder Amundsens aus Christiania: Habe soeben ein neues Kabeltelegramm aus Hobart empfangen, das lautet: „Pol erreicht. 14.-17. Dezember 1911. Alles wohl. Roald Amundsen.“

Afrika.

Neuer Kampf. In der Gegend von Bergheist hat ein neuer Kampf stattgefunden, der mit einem Angriff der Araber auf die italienische Stellung begann. Ueber den Ausgang des Kampfes liegen glaubwürdige Nachrichten noch nicht vor.

China.

Wenig hoffnungsvolle Lage. Die Nachrichten über die Lage in China lauten noch immer wenig hoffnungsvoll. Aus Schanghai wird der „Morning Post“ telegraphiert, daß jetzt auch im Yangtsetal Meutereien stattgefunden haben. In Kiating verzögerten die Truppen mit einem Male den Schorjam, sie begannen die Stadt zu plündern und außerdem brannten sie die meisten Häuser an, die sie ausgeraubt hatten. Die republikanischen Behörden erklären, daß dieses Vorkommnis aber keine politische Bedeutung habe und überhaupt nicht als ernst angesehen werden dürfe. Zweitausend Mann Truppen aus Nanjing, die letzten in Tschifu gewesen sind, sollen jetzt nach Tientsin gebracht werden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. März. Laut des in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Inserats werden am Donnerstag, den 14. März, von der Mitteldeutschen Bodenkreditanstalt in Greiz Mark 5 000 000 4% Pfandbriefe Reihe 7, Kündigung und Verlosung bis zum 1. Januar 1922 ausgehoben, zum Kurse von 99 1/2% zur Zeichnung aufgelegt. Die gegenwärtige Börsennotiz beträgt 100,10%. Die Pfandbriefe sind gleich den Anleihen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten bei der Reichsbank usw. zur Lombardierung in Klasse I zugelassen, und es ist ihnen für das Fürstentum Reuß a. E. die Mündelmäßigkeit verliehen worden. Zeichnungsanmeldungen nimmt am hiesigen Platze die Eibenstocker Bank, Zweiganstalt des Chemnitzer Bankvereins, entgegen.

Eibenstock, 9. März. Am morgigen Sonntag wollen uns hier im Saale des „Deutschen Hauses“ die „Erzgebirgischen Sänger“ mit einem Gastspiel einen humoristischen Abend bereiten. Da die aus 6 Herren bestehende Gesellschaft überall wo sie auftrat, wie in Zwickau, Merano, Chemnitz usw., die schönsten Erfolge erzielte, dürfen wir wohl einige gemächliche Stunden erwarten.

Dresden, 8. März. Heute vormittag fand im königlichen Gymnasium Dresden-Mittstadt die mündliche Reifeprüfung des Kronprinzen Georg statt. Gleichzeitig mit ihm unterzogen sich seine vier Mitschüler, die gemeinsam mit ihm in der Prinzenschule unterrichtet worden sind, der Prüfung. Es sind dies die Söhne des Staatsministers Dr. v. Otto, des Geheimen Regierungsrates Krug von Nidda, des Obersten von Schmieden und des Divisionspfarrers Schulze. Die Prüfung erfolgte vor der Prüfungskommission des Reußstädter Gymnasiums unter Leitung des Direktors Dr. Fr. Friedrich, in Gegenwart des Kultusministers Dr. Red. Morgen Mittag 12 Uhr findet in Gegenwart des Königs die feierliche Entlassung der Prüflinge im Taschenbergpalais statt.

Zwickau, 8. März. Die Lohnforderungen der Bergleute in den Kohlenrevieren von Lugau-Oelsnig und von Zwickau waren den Werksverwaltungen der beiden Reviere je von einem Vertrauensmann der Bergarbeiter übermittelt worden. Die Werksverwaltungen sollen sich auf den Standpunkt stellen, daß sie nicht in der Lage sind, über Forderungen ihrer Belegschaften mit jenen beiden Beauftragten zu verhandeln, daß für diese Verhandlungen vielmehr die gesetzlich berufenen Arbeiterausschüsse zuständig sind.

Aue, 8. März. Gestern mittag starb das 4 Jahre alte Söhnchen Herbert des Tapeziers B. aus dem Rüchensener der im ersten Stock gelegenen elterlichen Wohnung in der Boethestraße in den Hof. Das Kind hatte nach der im Wäschhaus beschäftigten Mutter sehen wollen. Es zog sich mehrere Verletzungen am Kopfe und an den Beinen zu, die aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind.

Zschortau, 7. März. Dr. Hilfsgeistlicher Schmid hier, ist vom Kirchenvorstand in Rünhaide zum Pfarrer der dortigen Pfarodie gewählt worden.

Blauen, 8. März. Unterhalb der Leuchtstühle

sprang gestern nachmittag eine 22jährige Viehlerin infolge unglücklicher Familienverhältnisse in die Elster, wurde aber auf ihre Hilferufe hin von Bahnbeamten noch rechtzeitig auf Trockene gebracht. — Wegen mehrfacher Diebstähle im Rückfalle wurde hier der 48 Jahre alte Arbeiter Karl August Heinrich Staar aus Falkenstein zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Auerbach, 8. März. Heute nachmittag gegen 1 1/2 Uhr ist von einem Neubau an der Sedanstraße ein Maurer aus der Höhe des zweiten Stockwerkes abgestürzt. Er mußte mittels Krankenwagens in seine Wohnung gebracht werden.

Stollberg i. Erzgeb. Wie der „Stollberger Anzeiger“ meldet, unterschlug heute morgen der bei der Firma F. E. Woller hier beschäftigte Kontorlehrling Paul Scheithauer von hier 10000 Mk. in Scheinen und Geld, die er beauftragt war, von der Post zu holen. Er hat den Zug 9 Uhr 5 Minuten nach St. Egidien benutzt. Man vermutet, daß er sich nach Zwickau, Plauen, Leipzig oder Dresden gewandt hat. Scheithauer ist 16 Jahre alt, 1,55 groß, hat blaßes Gesicht, oft finsternen Blick, Augen und Nase sind dunkel. Er trägt Hellschwarz.

Großenhain, 7. März. Zu welchen Folgen ein unangebrachter Scherz führen kann, lehrt folgender Vorfall, der sich im nahen Jortewitz abspielte. Dort wollte ein junger Mensch einen anderen dadurch in Angst bringen, daß er sich nachts in dessen Schlafkammer begab. Ein Erschrecken war beabsichtigt. Doch der Schlafende wurde wach, glaubte einen Eindringling vor sich zu haben, griff nach seinem Taschenmesser und verlegte dem Eindringling mehrere Stiche, so daß dieser sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 8. März. 1. Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst Kapitel 31 des ordentlichen Etats für 1912/13, allgemeine Regierungs- und Verwaltungsangelegenheiten betreffend. Der Berichterstatter Präsident v. Richbach beantragt namens der Deputation, die Ausgaben nach der Vorlage zu bewilligen und die Vorbehalte zu genehmigen. Es sei jedoch zu bemerken, daß bei Titel 6 dieses Kapitels 22 000 Mk. Mehrforderungen eingestellt seien für Beratungsstellen, die dem sächsischen Heimatschutzvereine angegliedert werden sollten. Die Deputation habe Bedenken getragen, diese Summe bereits endgültig zu bewilligen, und beantrage deshalb ihre Bewilligung zunächst nur für eine Finanzperiode, damit die Beratungsstellen erst den Nachweis ihrer Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit erbringen könnten. Staatsminister Graf Bismarck v. Cassel sucht diese Bedenken der Deputation zu zerstreuen, erklärt sich jedoch mit ihrem Vorwurfe einverstanden. Der Deputationsantrag findet darauf Annahme. Ferner werden bei Titel 11 des außerordentlichen Etats für 1912/13 für den viergleisigen Ausbau der Linie Bodenbach-Dresden zwischen Pirna und Mägeln einschließlich der Herstellung eines Industriegleises zwischen Pirna und Mägeln als erste Rate ohne Debatte 2 000 000 Mark bewilligt. Die Kapitel 73 bis 80 des Rechnungsjahresberichts für 1908/09 werden gemäß den Anträgen der Deputation erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 14. März, vormittags 11 1/2 Uhr.

Dresden, 8. März. 2. Kammer. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlußberatung über den Gesetzentwurf, betr. die Anstaltsfürsorge an Geisteskranken. Abg. Keimling (Soz.) beantragt namens der Finanzdeputation A, das Gesetz mit einigen unwesentlichen Änderungen nach der Vorlage anzunehmen. Das Gesetz wird mit den von der Deputation beschlossenen Abänderungen einstimmig angenommen. Es folgt die allgemeine Vorberatung über den kürzlich den Kammeren zugegangenen Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes, die Unterhaltung und Abdrück der Zuchtbullen vom 30. April 1906 betreffend. Staatsminister Graf Bismarck v. Cassel weist darauf hin, daß das Gesetz den vom Landtage geäußerten Wünschen entspreche, und vor allem auch das Verlangen des Landwirtschaftsrates erfülle, die Kosten des Zwangs auf die Staatskasse zu übernehmen. Abg. Heymann (kons.) bittet die Regierung, reichlichere Mittel für die Züchtung guter Bullen bereit zu stellen. Abg. Göppert (natl.) erklärt, daß das geltende Gesetz im Erzgebirge als sehr drückend empfunden werde und man dort seine Hoffnungen auf die neuen Bestimmungen setze. Nach weiterer kurzer Debatte wird der Entwurf an die Besondere- und Petitionsdeputation verwiesen. Nächste Sitzung Montag 3 Uhr.

Wettervorhersage für den 10. März 1912
Südostwind, heiter, nachts Frost, tags über wärmer, trocken.

Gremienliste.

Hebernadler haben im:
Rathaus: Heinrich Kemmiger, Rm., Rürnberg.
Reichshof: Carl Stephan, cand. rev. med., Leipzig. Alfred Holzrichter, Rm., Fritz Lindert, Rm., beide Barmen. E. Wollermann, Rm., Leipzig.

Stadt Leipzig: Ilse Becker, Rm., Magdeburg. Reinhold Sel. del. Rm., Sagan. Friedrich Somann, Rm., Erfurt. Hermann Braun, Rm., Berlin. Carl Adler, Rm., Dresden. Albert Krüger, Monteur, Leipzig.
Stadt Dresden: Arno Behrendt, Rm., Leipzig. Ludwig Geise, Rm., Bismarck.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. März. In der ganzen hiesigen Presse macht sich ein Gefühl der Erlösung bemerkbar, daß die Reichstagspräsidentenwahl ihre endgültige Regelung gefunden hat. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Es ist ein Zufallspräsidium, dem die ihm eigentlich gebührende Ruame fehlt. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt: Die fortschrittliche Volkspartei habe gestern ihre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie bekräftigt und bestätigt. Das Präsidium dürfte es niemals vergessen, daß es ein Präsidium der Minderheit ist. Die „Post“ attestiert dem neuen Präsidium, daß es auf konservativen Kräften in sein Amt geknikt sei. Die „Tägliche Rundschau“ meint: Das neue Präsidium sei zwar nicht viel besser als das alte, doch seien die Gewählten taktvolle und geschäftstüchtige Parlamentarier. In der „Germania“ heißt es: Jemand, der die Entwidlung der Präsidentenwahl nicht kennt, und nicht genügend verfolgte, muß sie für einen Karnevalscherz halten. Die „Nationalzeitung“ sagt: Seit dem Zusammenstoß zwischen Bebel und Schiffer war es klar, daß die Nationalliberalen keinen Sozialdemokraten wählen konnten. Im „Berl. Tageblatt“ heißt es: Die jetzige Zusammensetzung des Präsidiums drückt die Tatsache aus, daß der Schwerpunkt bei der nationalliberalen Partei liegt. Die Bahn für Reform ist frei. Die „Voss. Zig.“: Das deutsche Bürgertum wird es nicht als ungünstig betrachten, daß das Präsidium nicht der getreue Spiegel der Zusammensetzung des Reichstages sei. Die „Morgenpost“: So widersinnig es ist, daß die stärksten Parteien nicht im Präsidium vorhanden sind, so erfüllt es doch mit Genugtuung, daß die Gefahr eines schwarz-blauen Blokes wiederum beseitigt ist. Die „Freisinnige Zeitung“ erklärt: Die Wiederwahl kämpft entgegen der Verteilung der Machtverhältnisse im Reichstag. Daß die fortschrittliche Volkspartei das Präsidium stellt, ist nur logisch, denn sie als die mittlere der drei linken Parteien ist am geeignetsten, die Linke zu repräsentieren. Der „Vorwärts“: So ist es denn der Rechten und der Regierung gelungen, den Sozialdemokraten ihre berechtigten Ansprüche vorzuenthalten. Wir werden stärker werden, und was die Herren uns jetzt versagen, werden wir erringen aus eigener Kraft.

Köln, 9. März. In dem Lagerstuppen von Krefeld lagern 20 000 Waggons Kohlen, die einen Wert von drei Millionen Mark repräsentieren. Die Besitzer der Stahl- und Eisenwerke stellen große Anforderungen an die Kohlenvorräte. Die Bestellungen vom Auslande können nur teilweise erledigt werden.

Paris, 9. März. „Matin“ berichtet, daß die diesjährigen großen Manöver alle bisherigen weit übertrreffen werden. Sie finden im Süden des Loire-Departements statt; die daran teilnehmenden Truppen werden annähernd 140 000 Mann zählen. Ihre numerische Stärke sind 4 Armeekorps oder ein Fünftel des gesamten Effektivbestandes der französischen Armee. Das 9., 10. und 11. Armeekorps wird in seiner ganzen Stärke am Manöver teilnehmen, außerdem ein Teil des 1. und 5. Armeekorps und drei Kolonial-Infanterie-Divisionen; ferner 20 Schwadronen Flugapparate, das entspricht 120 Aeroplanen.

Lissabon, 9. März. Das Schwurgericht sprach gestern das Urteil gegen die Aufhänger der Septemberevolute. Die Geschworenen sprachen die meisten Angeklagten frei, darauf drang die erregte Volksmenge in den Gerichtssaal und wollte die Freigesprochenen ermorden. Nur mit Mühe gelang es dem Militär, die Ordnung wiederherzustellen.

Christiania, 9. März. Die Stadt war gestern mit Flaggen und Girlanden geschmückt. Es herrschte großer Jubel in den Straßen, daß es einem Norweger vorbehalten war, den Südpol zu entdecken. An der Expedition nahmen außer Amundsen 8 Personen teil, es ist aber wahrscheinlich, daß auf der letzten Etappe nach dem Pol Amundsen nur von dem Vork Forscher Johansen und dem Marineleutnant Prestreit begleitet wurde. Es ist noch nicht bestimmt, ob die Expedition jetzt nach Hause zurückkehrt, oder ob Amundsen sofort die projektierte Expedition nach dem Nordpol antreten wird, die 5 bis 6 Jahre dauern soll.

Konstantinopel, 9. März. Aus Derna wird vom 5. März gemeldet, daß die Truppen gestern eine elfstündige Schlacht geliefert hätten und einen glänzenden Sieg erröckten haben.

Kursbericht vom 8. März 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Bank Aktien.		Industrie-Obligationen.		Industrie-Aktien.	
8 Reichsanleihe	81,78	3 1/2 Dresdener Stadtanl. v. 1905	90 5	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	1 0 -	Dresdner Bank	165 -	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	—
5 1/2 "	9,76	4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	100 -	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	99 80	Sächsische Bank	151 25	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	332,50
4 "	101,4	Ausländische Fonds.		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	99,75	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	173,20	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	180,10
5 Preussische Consols	81,78	4 Oesterreichische Goldrente	—	4 Schwarzb. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 6	99,0	Wanderer-Werke	381 -	Weinsthaler Aktienspinnerei	—
5 1/2 "	9,76	4 Ungarische Goldrente	93 8	Industrie-Obligationen.		Chemnitz-Aktien-Spinnerei	1 1/2 0 -	Vogtl. Maschinenfabrik	577,75
4 "	107,50	4 Ungarische Kronenrente	89 10	4 Chemn. Aktienspinnerei	1 1/2 0 -	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	73 90	Harpener Bergbau	188 10
5 Sächs. Rente	82 -	4 Chinesen von 1896	99 10	4 Sächs. Maschinenfabrik	1 1/2 0 -	Schuckert Elektrizitäts-Werke	12,70	Plausener Tüll- u. Gard.-A.	107 75
5 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96,90	4 Japaner von 1904	90 5	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	98 -	Grosche Leipziger Strassenbahn	2 8 5/8	Phönix	947 10
Kommunal-Anleihen.		4 Ramänen von 1906	92 1	Bank Aktien.		Leipziger Baumwollspinnerei	229 -	Hamburg-Amerika Paketfahrt	140 80
5 1/2 Chemnitz Stadtanl. von 1899	98	4 Buenos Aires Stadtanleihe	104	Mitteldeutsche Privatbank	128,7	Hansadampfschiffahrts-Ges.	216,70	Plausener Spitzen	180,60
5 1/2 Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1902	90 35	4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	92,5	Berliner Handelsgesellschaft	171 2	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	109 10	Vogtländische Tüllfabrik	152 -
4 Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1902	100	4 Deutsche Hypothekenbank Pfandbriefe	92,5	Darmstädter Bank	124 0	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	153,20	Reichsbank.	
4 Chemnitz Stadtanl. von 1908	100 0	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 2	99	Deutsche Bank	281,75	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	153 1/2	Diskont für Wechsel	
				Chemnitz Bank Akt.	104 -	Dresdner Gasmotoren (Hille)	182,10	Zinsfuß für Lombard	

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe

März 1912
Eibenstock
werden
Kasse
Wien
daß Herr
ren Di
Aufträge
unserem
wir bis
stimmt
legenheit
Zwickau
mit der
halbigen
Exped. d
MA
für die
an die
Größe
empfiehlt
von 1.50

Jorelle Blauenthal.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
Extra-Ballmusik im neuparquettierten Saale.
Reichhaltige Speisekarte. Diverse Kaffeegebäd. Vorzügliche Biere.
Ergebenst ladet ein. **Otto Benndorf.**

Deutsches Haus, Eibenstock.

Sonntag, den 10. März

großer humor. Abend.

Gastspiel der originellen humoristischen

6 Herren. Erzgebirgs-Sänger.

Ohne Konkurrenz im Erzgeb.

Gutgewähltes Familienprogramm. U. a.: „Herr Müller verreist“, „Das große Los“ u. s. w.
Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. An der Kasse: 1. Platz 70 Pf., 2. Platz 50 Pf. Galerie 30 Pf. Vorverkauf bei Herrn Max Mehnert, Kartonagengeschäft und im Konzertlokal.
Es laden höflichst ein

Der Wirt. Die Direktion.

Centraltheater.

Schönstes und elegantestes Theater in Eibenstock.

Programm von Sonnabend, d. 9. bis Montag, d. 11. März

St. Georg der Drachentöter.

Kunstfilm, bearbeitet nach der bekannten Sage des St. Georgs-talers in 3 Abteilungen. Spielzeit ca. 1 Stunde.

Ein Rettungsstrahl.

Sehr ernstes Drama.

Gründliche Reinigung.

Humoristisch.

Nauke mit dem Fussball.

Schlager der Komik.

Papa Kurmacher.

Humoristische Komödie.

Vor der Küste von Maine.

Naturaufnahme.

Um gütigen Besuch bittet

Dir.: Rich. Bonesky.

„Sächsischer Hof“, Wolfsgrün.

Sonntag, den 10. März 1912

großes Kaffeekränzchen,

wozu freundlichst einladet

Karl Hunger.

Deutsches Haus.

Nächsten Montag, den 11. März

Großes Kaffee-Kränzchen.

Im Anschluß daran Tänzchen.

Es ladet ganz ergebenst ein

Hugo Sonntag.

Café Schumann.

Heute Sonnabend, den 9. März

Anstich von ff. Weiperter Bürgerbräu.

Aufgepasst!

Sehenswert!

Centralhalle.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. März findet mein origineller

Dämmer-Schoppen

in den Blumengärten Japans mit feenhafter Beleuchtung statt.

Verzapft wird

helles Zwidauer Vereins-Salon-Bockbier (0, Glas 20 Pf.) Stoff ff. hochfein, süßig u. sehr bekömmlich.

Montag: Schlachtfest.

Vormittags Beefsteak, später frische Würst, abends Bratwurst mit Sauerkraut.

Für Humor und gute Laune sorgt die Mussdorfer Bauernkapelle.

Dierzu ladet höflichst ein

Central-Emil.

Auch ist ein Waggon neue Strohhüte eingetroffen, welche gratis verteilt werden.

Stadt Dresden.

Fortsetzung des Preisstatens

heute Sonnabend, Sonntag, Montag und Mittwoch.

B. Schönherr.

Achtung!

Soeben frisch eingetroffen:

hochfeine Schlag- und Kaffee-Sahne

in Ein- u. Zweipfund-Dosen. Ferner **Beefes Katarinchen**, à Dbd. 30 Pfennig. **Sellerie in Scheiben** in Ein- und Zweipfund-Dosen. Verschiedene **Marmeladen**, als: **Pflaumen, Hagebutten, Himbeer, Erdbeer und Aprikosen**, sowie **Frucht-Gelee** in Gläsern. **Ananas** zur Bowle empfiehlt und bittet um recht stotte Abnahme. Hochachtungsvoll

Aline Günzel.

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Erstes und größtes Theater an Platz. Nur erstklassige Darbietungen. Ab Sonnabend, den 9. März

Zelle Nr. 13

Packende Ereignisse eines Irrenarztes. Zwei Akte. Spielauer 1/2 Stunde. **Pathé Journal.** Das Neueste.

Nauke ist in eine Chantause verhebt.

Die Stadt Perugia. Naturaufnahme.

Fritzen erzieht seinen Vater.

War er ein Feigling.

Ergreifendes Drama.

Kehrseite, Schauseite. Humorist.

Tonbild: Die verliebten Tänzer.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein Dir. Eugen Krause.

Perfekter

Seiden-Sticker

für 3fach %, sofort gesucht.

Nur durchaus eigensinniger

Arbeiter hat Aussicht auf dauernde Stelle bei gutem Lohn.

Oskar Himmler, Chemnitz,

Hauboldstr. 5-7.

Lohnarbeit w. nicht ausgegeb.

Möbel, Solid!

Billig! Solid!

als:

Sofas von 32 Mt. an

Bettstellen und Matratzen von 30 Mt. an

Sofa-Tische " 17 " "

Trumeaux " 36 " "

Pfeilerpiegel " 10 " "

sowie alle anderen Möbel billigst.

Küche, Wohn- u. Schlafzimmer komplett von 350 Mt. an.

Bitragen - Suggardinen

Gardinen-Simse

Portièren-Garnituren usw. empfiehlt

Fr. Matouschek,

Möbel-Geschäft,

Eibenstock, Neugasse 4.

Siehe eine Zeitschr.

Gasthof zum Eisenhammer, Reichardtsthal.

Sonntag, den 10. März, von nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Sonntag und folgende Tage

Ausschank eines vorzügl. Märzenbieres.

Freundlichst ladet ein

Ernst Unger.

Café Zeun.

Heute Sonntag von vormittags 11 Uhr ab

Warme Pasteten.

Dramatischer Verein „Frühling“.

Nächste Aufführung

Der Schmied von Stubla.

Volksstück in 3 Akten von Martin Pfeiffer.

Feldschlösschen.

Sonntag Extra-Ballmusik.

Konfirmanden-Anzüge

empfehle in Ia. Original Nachener und Geraer Kammgarnen, schwarz, blau und gemustert.

Hochleganter Sitz. Beste Verarbeitung.

Preislisten:

10⁵⁰ 12⁵⁰ 15- 17⁵⁰ 20- 22⁵⁰

Für gutes Tragen übernehme volle Garantie.

Konfektionshaus Levy,

gegenüber der Kaiserlichen Post.

Die Veredelung von Kaffee

nach Thum, Deutsches Reichs-Patent 209327

ein grosser Erfolg von hoher hygienischer Bedeutung.

C. S.

Kaffee

(eingetragene Schutzmarke 122555)

veredelt nach Thum's patentiertem und prämiertem Verfahren von höchstem Grade der Appetitlichkeit. Ausgiebig. Hochfein. Bekömmlich.

Ohne schädliche Nebenwirkung auf Magen, Herz usw., umso-mehr C.-S. Kaffee nur ca. 1%, Kakao aber ca. 2%, und Tee sogar ca. 4% Caffein (Theobromin) enthalten.

Ein von Autoritäten anerkannt grosser hygienischer Erfolg. Besonders empfehlenswerte Mischungen

80 Pf. 90 Pf. 100 Pf. 110 Pf.

das halbe Pfund.

Nur echt in 1/2 und 1/4 Pfund-Original-Paketen.

Verkaufsstellen in

Eibenstock: Ernst Weislog, Ernst Heymann, G. Emil Tittel;
Carlsfeld: Ernst Alban Arnold.

Zwecks Aufnahme von Aufträgen

wünscht Hamburger Exporthaus Muster für Uebersee von eleganten modernen Befäßen in der Preislage von 2 bis 5 Mark pro Meter zu empfangen. Off. unter D. S. 181 an Dautz & Co., Hamburg.

Konfirmanden-Schuhe

empfehl

W. Schuldes, Langestr. 10.

2 Concertina (C-dur),

1 große zu 55 Mt. und eine kleine zu 35 Mt. in gutem Zustand zu verkaufen. Fabrikat Arnold, Carlsfeld.

Friseur Müller, Carlsfeld.

und g
sen.
mer r
und
meh
Sch
Bann
Sonn
u n f
heutig
Augen
starre
kein
bringe
chende
starr,
len w
mahne
und n
Gnada
ling z
len fä
Z
ling u
Kuch
wir
drauße
tagsek
Welt
und fe
wird i
bringe
den zu
los da
an.
W
alles
welche
Laßt
sagen.
jal gin
jo fünf
und m
der ge
und fr
daß n
selber
jah, w
und ge
D
feinem
feiner
wer w
Arme,
es nid
Der,
Damit
Die gr
Das n
Amen.
Der
Mensch
Ru
Es
die Wo
Gnu,
u w
binab
Ein ue
tigung
Was
pulenz
Baderfe
anstreng
ziehung
das über
terer such
durch har
jahraus
durch jug
mommen
Rattlich
hende
getroffen
ter aus
hen nicht
einige Pfl

Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen; siehe es ist Alles neu geworden. (2. Cor. 5,15.)

Zum Sonntage Ostli.

Draußen wird es Frühling. Bald wird es sprossen und grünen, blühen und Früchte ansetzen und reifen lassen. Das Dunkel der langen Winternächte weicht immer mehr dem Lichte. Des Winters Kälte ist gebrochen und die warmen Strahlen der Sonne wirken immer mehr lebendiger und lebensfördernd. Was unter Schnee und Eis begraben war, ist befreit von Last und Bann und kann frei sich regen und frei emporkreben zur Sonne. Wird es auch Frühling für uns — in unsern Herzen, wo es so lange Winter war?

Ist es nicht Winter in Menschenherzen, wie sie das heutige Sonntagsevangelium (Luk. 24, 9-20) uns vor Augen führt? Hart wie der durch den Frost des Winters harte Boden sind die Herzen der bösen Weingärtner. Kein Samen Korn kann eindringen, keimen und fruchtbringend sich entwickeln. Selbst die Strahlen der jubelnden Gottesliebe versagen mit ihrer Kraft. Kalt, starr, tot bleiben diese Herzen, bis es zu spät ist. Wollen wir nicht daraus lernen? Wollen wir uns nicht mahnen lassen, daß es in uns Frühling werden kann und werden muß? Ja meine, es wird Zeit, wo Jesu Gnaden Sonne schon so lange scheint und um den Frühling zu bringen, Licht und Wärme auf uns niederstrahlen läßt!

Wenn es im Menschenherzen in diesem Sinne Frühling wird, wach ein anderes Ansehen gewinnt es dann. Auch in ihm sproßt und grünt es, auch in ihm sehen wir Blüten und Früchte. Man schaut auch hier, wie draußen im Frühling, in eine neue Welt. Unsere Sonntagsepistel (Eph. 5, 1-9) schildert sie uns. Es ist die Welt des neuen Lebens in Christo. Alle Sünde, grobe und feine, die in des Winters Dunkel geblieben konnte, wird überwunden. Der harte Boden wird zum fruchtbringenden Ackerlande. Die Kinder der Finsternis werden zu Kindern des Lichtes. Die Bäume, welche nutzlos dastanden oder dazustehen schienen, setzen Früchte an.

Was war des Winters Kälte, unter der im Herzen alles Leben erloschen war? Was war das Dunkel, in welchem das Böse, die Sünde sich entwickeln konnte? Laßt es unsern Sonntagstext (Hebr. 12, 11-15) uns sagen. Wenn du Züchtigung erduldest und durch Trübsal gehst, wachst du krautig. Es war, wie du meinst, so finster um dich her wie in langer Winternacht. Schlaf und matt wurden dir die Knie, wie dem Wanderer, der gegen des Winters Sturm und Wetter ankämpfte und kraftlos wohl am Wege liegen bleibt. Vielmehr, daß noch einmal in dir ein Trost sich regte, der sich selber helfen wollte, der aber die Gnadensonne nicht sah, welche allein den Frühling, ein neues, glückliches und gesegnetes Leben dir bringen kann.

Daß draußen der Frühling kommen möchte mit seinem Licht und seiner Wärme, mit seinem Leben und seiner Lust, mit seiner Freude und seinem Segen — wer wünscht es nicht? Da sind alle einig, Reiche und Arme, Alte und Junge, Kranke und Gesunde. Soll es nicht auch in uns Frühling werden?

Herr, laß die Sonne blühen Ins lustige Geze mein. Damit sich's möge schiden Frühling im Geist zu sein. Die größte Lust zu haben kleinet an deinem Wort. Das wohl im Kreuz kann leben Und weilt des Himmels Pfort. Amen. —e.

Die beiden Deserteure.

Roman aus dem Seelen. Von Heinz O'Mons. (10. Fortsetzung.)

Der Klang wie höhnisches Lachen ob der Ohnmacht der Menschen.

Run war das Schiffchen frei. Es sehte, nur gestügt von der rasch gehisteten Fock, auf die Wogenberge hinauf, wie der Pardel auf das überfallene Gnu, und schaute stolz hinaus auf See und Gewog. Dann warf es sich lachend, gleich einem verwegenen Schwimmer hinab ins Tal, daß das gährende Grab umherbrüllte ob

solcher Verwegenheit. Es ließ ganze Wasserberge über dem Fahrzeug zusammenfallen und kühlte es ein mit dem Produkt seiner Wut, mit stäubendem Gischt.

Der Sturm, der Gewaltige, sah das alles. Er lachte ob des kühnen Schiffchens und riß es mit sich fort; schneller, immer schneller, und mit ihm eilten die tiefhängenden Wolken, die Segler der Lüfte, und die Wellen jagten hinterher, tobend, schreiend und übereinanderpurzelnd, wie unartige Gassenjungen.

Die Leute an Deck hielten Taus und Nagelbänke umklammert mit eheinem Griff. Unlösbar, wie der Schraubstock das Eisen; wie mit tausend Angelhaken.

Wahmann stand am Ruder; breitbeinig und unerschütterlich, mit wehendem Bart und triefendem Mantel, anzuhauen wie ein Wiking der Vorzeit.

So ging es durch Gischt und Wogen der Jade zu.

6. Kapitel.

Des Aufzuges gewaltiger Geier schwebte über den östlichen Küstenländern Mien's und weithin schallte seine krächzende Stimme.

Der Qualm von tausend brennenden Bohrstätten war kein stinkender Atem, sein sahes Gekleber troff vom dampfenden roten Blute der Erschlagenen und das Rauschen seiner Fittiche erfüllte die Luft.

Da strebte die „Spichern“ der Mündung des Peiho entgegen. Golddampf, mit forcierter Fahrt.

Der Riese unten im Maschinenraum drehte die gewaltigen Eisenmassen mit nerviger Faust, daß sie seufzend wirbelten und flogen und die Maschinenmaaten alle Aufmerksamkeit darauf verwenden mußten, daß die Lager sich nicht warm liefen.

„Vorwärts, vorwärts!“ polterten die Schrauben und peitschten der Wasser blaues Gekläse zu blasigem Schaum. „Vorwärts, vorwärts.“ jangen die lodernen Feuer, stöhnten jedes Schott und jede Riete.

Die Matrosen sahen über Bord und freuten sich der rasenden Eile und des aufgewühlten milchigen Schaums und sangen feurige Schlachtenlieder.

Dieser John Chinaman! Diese Bogy! Was würde man die verhaßen. Mit Bambusknüppeln sie jagen bis Peking und noch weiter.

Man verstand überhaupt nicht, wie diese Kerle so froh werden konnten.

Unter den Kapitulanten waren manche, die die Befegung von Kautschou mitgemacht hatten. Die erzählten von dem feigen gelben Gefindel tolle Dinge. Ausgetragt waren die Halunken, wie die Hasen auf dem Felde.

Und die wollten mit der halben Welt anbinden? Einfach lächerlich.

„Es lebe der Krieg!“ pflegte jedesmal Karl Brand zu rufen. Und „es lebe der Krieg“, stimmten alle die andern ein.

Die Schrecken, die sich bergen unter dem einen Worte „Krieg“, die waren ihnen ja so unendlich fremd.

Viele der Unteroffiziere, die in verchiedenen Kämpfen schon Pulver gerochen, die kannten die Sache allerdings ganz genau. Sie kannten sie mit ihrem Entsetzen und ihren Entbehrungen, ihren Strapazen, ihrem Elend und ihrer Not. Aber sie schwiegen stille. Die da auf dem Bordet die Bogy schiefelweise fraßen, die würden noch frühe genug das Elend des Krieges kennen lernen.

Einstweilen hielten die es mit Karl Brand.

Der war ja auch mit in Afrika gewesen und wenn dessen Rede ging, nahmen selbst die altfahrenden Seeleute die Pfeife aus dem Mund und steceten einen Pfad zurück.

Von der Blockade der ostafrikanischen Küste, von dem Bombardement all der Küstenplätze und wie man Bafairi und verschiedene andre dieser schwarzen Ganner baumeln ließ. Schön hoch, an einer Kof der Fockrahe, daß es die Rebellenbände an Land auch ordentlich sehen konnte.

So würde es wieder kommen. Daran zweifelte keiner.

Hatten nicht auch die von der „Hoane“ und der „Schwalbe“ damals in Kamerun den Riggers eingeholt, daß ihnen hören und Sehen verging? Hatten nicht die „Wolf“, „Eber“ und „Adlergäste“ auf Samoa die Kanakers in die Pfanne gehauen und nicht endlich auf Areta die von der „Augusta“ die griechischen Hammelstiehe gejagt, daß ihnen die roten Satphen nur so um die Ohren flogen?

Das alles war bekannt. Besonders die Seeleute wußten diese Abenteuer in allen Einzelheiten.

Ihre Fahrenkameraden hatten sie ihnen erzählt; auf Ausguck, in der Freizeit, in den langen Stunden der Nachtwache. Und in behaglicher Breite gaben sie das Gehörte wieder; von der eigenen Phantasie romantisch ausgeschmückt und reich verbrämt.

Selbst der ruhige Schürmer war von dem allgemeine Taumel mit erfasst worden.

Er hatte vor wenigen Tagen gleich von zwei Seite auf einmal Mitteilung erhalten über die Geschichte mit Antjen.

Das war aber auch zu toll. Wenn das Rädel noch ruhig zu Hause geblieben wäre freilich, seine Schwester war anders als die meisten Mädels.

Die „Spichern“ hatte die Peihomündung glücklich erreicht und lag nun zusammen mit den Streitkräften de andern Mächte in der weiten Bucht vor Anker.

Es schwamm auf den schmutziggelben Wassern, wie zerstreute Sternblumen und bunte Hoazinthen.

Und alle diese Farben lebten im Licht der fast unsicht baren Sonne, das drang vom dunstigen Himmel wie durch eine riesige gelbe Kuppel aus mattgeschliffenem Glase.

Und gelb schimmerte auch das Land, so weit der Blick nu reichen konnte.

Es war eine Stunde vor Ablauf des China gestellter Ultimatus, und die Kofe des Schlachtengottes stampfte bereits geschürt vor ihrem Wagen. Die Schiffe rundum hatten klargemacht zum Gefecht.

Um freies Schussfeld zu gewinnen, waren die Gelände rund um die Schiffe niedergelegt, sämtliche Feuerlöschschläuch angeschraubt, die Schotten geschlossen. Baden und Wänke überhaupt alles, was irgendwie splintern konnte, lag verstaubt in den Räumen unter dem Panzerdeck.

„Ru lat iem man lamen.“ sagte Fredi Hinrichs.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Wunde Knie der Pferde zu heilen, so daß vor allem das Aussehen beeinträchtigende Narbe oder haarlose Stelle zurückbleibt. Man führt das gefällene Tier langsam in den Stall, gießt reichlich frisches Brunnenwasser oder eine ganz leichte Lösung aus Lysol und Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu waschen, aber ohne sie zu reiben, trockne dann oder vielmehr tupfe mit einem weichen Stück Leinwand und lege fingerbreit auf die Wunde vollständig neue Verbandswatte, befestige dieselbe mit einem breiten Streifen Hanell (eine Leinwand) und bedecke alles mit einem nicht zu fest angezogenen Knieleder; so lasse man das Pferd drei oder vier Tage ruhen, ohne den Verband zu berühren. Darauf wird alles sorgfältig abgenommen, besonders die Verbandswatte, ohne die Kruste, die sich gebildet hat, zu berühren; sodann führe man das Pferd ein wenig herum, aber im Schritt, damit die Kruste nicht bricht; dann lege man wieder Verbandswatte darauf, ohne dieselbe, welche an der Kruste fest, wegzunehmen, lege den Verband samt dem Knieleder wieder an. In 12-13 Tagen fällt die Kruste ab, und man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, ohne irgend eine Veränderung, sogar in der Farbe.

Die Einwirkung der verschiedenen Stoffe auf den Boden. Kalten Boden erwärmen: Kalk, Kalkmergel, Gips, Ziegen-, Schaf-, Ferkel- und Hohnmist. — Hüftigen Boden kühlen: Ton, Gassenabraum, Lehm, Tonmergel, Rindsdünger, Rasen. — Feuchtesten Boden trocknen: Steinkohlenasche, Schiefer, Kalk, Kalkmergel, Sand, Bauzucht, Schaf- und Ferkeldünger. — Jähren Aedern: Sand, Mergel, Aische, Ruß, Pferdedünger, Gerberlothe, Schafmist. — Fruchtbarkeit anziehen und vergrößern: Gips, Steinkohlenasche, Schieferstaub, Kreide usw.

Der Rettich liebt vor allem einen feuchtigkeithaltenden sandigen Lehm, der in vollem Kraftzustand sich befindet. Auf schwerem bündigen jähren Tonboden ist der Anbau nicht ratsam; die Rettiche bleiben kleiner und bekommen einen sehr beißenden Geschmack. Auf sandigen, lockeren, feichten und weniger fräftigen Bodenarten wird der Ertrag selbst bei starker Düngung nur dann lohnend, wenn feuchtest Klima den Mangel an Feuchtigkeithalt des Bodens ersetzt.

Die Kultur des Spinats. Um dieses beliebte Gemüse im ganzen Jahre zu haben, muß man vom Monat März bis Ende Oktober jeden Monat eine neue Aussaat machen. Der Boden sei gut gedüngt, die Aussaat erfolgt am besten in Reihen, denn nur dann ist

ca. 40 Jahren der russische Leibarzt Dr. Th. Carell, vervollkommen wurde es aber erst seit ganz kurzer Zeit durch die Anregungen, die der für seine wissenschaftlichen Forschungen mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Bakteriologe und Arzt, der Leiter des weitberühmten Pasteur-Instituts in Paris, Professor Dr. E. Metchnikoff hierzu gab. Seine frappanten Wirkungen sind seither von allen Ärzten und Laien, die es anwandten, mit Worten höchster Anerkennung gepriesen worden.

Wer sich für das Mittel und seine Anwendung interessiert — und jeder Korpulente sollte dies nicht nur aus kosmetischen, sondern auch aus gesundheitlichen Rücksichten tun — der sende uns den angehängten, sorgfältig ausgefüllten Bestellzettel nebst 20 Pfg. für Porto u. s. w. ein, und wir lassen ihn dann sofort eine reichliche Probe nebst einer aus der Feder eines praktischen Arztes stammenden hochinteressant geschriebenen Broschüre „Die Entfettungstherapie der Zukunft“ kostenlos und franco zu gehen. Er wird es niemals bereuen, die Probe versucht und die Broschüre aufmerksam gelesen zu haben.

Hoghurt-Centrale

Dr. J. Schaffner & Co., Berlin-Grünwald.

Senden Sie mir eine kostenfreie Probe Ihres Entfettungsmittels, und legen Sie ihr die Broschüre „Die Entfettungstherapie der Zukunft“ ebenfalls kostenlos bei. 20 Pfg. anbei.

Name: _____

Beruf und Stand: _____

Ort: _____

Nähere Adresse: _____

Eine Freudenbotschaft

für

Korpulente.

Ein neuer Weg zur sicheren und gefahrlosen Befreiung der Korpulenz mit ihren schlimmen Folgen.

Was hat man bisher nicht alles schon zur Befreiung der Korpulenz versucht! Der Eine empfahl eine kostspielige und zeitraubende Baderesse nach Karlsbad oder Marienbad, der Zweite langwierige und anstrengende Terrainturen, der Dritte qualvolle und gefährliche Entziehungskuren, der Vierte glaubte, durch Massage oder Schwitzkuren das übermäßige Fett zum Schwitzen bringen zu können, und ein Weiterer suchte in recht barbarischer Weise das so heiß erstrebte Ziel durch hartwirkende Abführmittel zu erreichen. Und was wird erst jahrelang jahrein mit großer Beklemme in den Bettungen angepriesen, wodurch jugendliche Schönheit und Grazie „ganz unfehlbar“ wieder gewonnen werden sollen; abführende Tees, Pillen, Salze, Tropfen usw. Natürlich alles ohne Erfolg. Mitunter wurde wohl eine vorübergehende Gewichtsabnahme erzielt, das Uebel aber selten an der Wurzel getroffen und dauernd beseitigt. Wer heute hochfretent 20 Pfund leichter aus Karlsbad nach Hause kommt, hat sicher schon in wenigen Wochen nicht nur das Verlorene wieder eingeholt, sondern oft genug noch einige Pfund darüber zugenommen.

Da kommt jetzt endlich eine wirklich frohe Botschaft: Nach langwierigen Versuchen ist es gelungen, ein Mittel zu finden, welches in geradezu erstaunlicher Weise das überflüssige Fett schon in kurzer Zeit zum Einschmelzen bringt, ohne den Eiweißbestand des Körpers auch nur im geringsten anzugreifen, und welches daneben den gar nicht hoch genug einzuschätzenden Vorteil besitzt, daß durch seine Anwendung das einmal erreichte Gewichtminimum auch dauernd erhalten werden kann. Außerdem unterscheidet sich das Mittel von allen anderen bisher angewandten schon dadurch, daß seine Anwendung nicht einmal etwas kostet.

Da kann es denn natürlich nicht wundernehmen, daß sich dieses neue Mittel schon in ganz kurzer Zeit die Gunst der Ärzte im Sturm erobert hat. Es ist kein Geheimmittel und keine die wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermittel, enthält auch weder Jod noch Schilddrüsenextrakt, noch Blausäure, auch kein Abführmittel, das auf die Dauer den Darm ruiniert und dadurch mehr Schaden als Nutzen stifet. Es beansprucht auch keine kostspielige und dabei noch höchst problematische Baderesse, keine qualvolle Einschränkung der Nahrung, keine Hunger-, Durst-, Schweiß- und Massage-Kuren oder dergleichen. Es reguliert vielmehr auf eine ganz andere, bisher noch wenig bekannte Weise die gesamte Verdauung; es reinigt und desinfiziert den Darm und verbessert damit das Blut. Es entlastet und stärkt das Herz und besitzt neben seiner fettinhaltsmindernden Wirkung auch noch die Fähigkeit, die so überaus schädlichen Darmfäulnisbakterien, die eine Quelle zahlreicher Leiden und nicht zuletzt indirekt oft auch die Ursache der Fettigkeit sind, aus dem Darm zu verdrängen. Dabei hat es nicht die allgeringste schädliche Nebenwirkung und wirkt auch nicht wie andere Entfettungsmittel (sofern sie überhaupt wirken!) schädigend auf die Haut und den Teint. Ganz im Gegenteil, die Haut, die sonst bei Entfettungskuren oft weiß und gelb wird, erhält durch die gründliche blutreinigende Wirkung des Mittels eine rosige, jugendfrische Färbung und wird krafft und elastisch. Der starke Leib, die dreiten Hüften, das Doppellinn usw. verschwinden bei seiner Anwendung schon bald, der früher schwerfällige Gang wird leicht und elastisch, das ganze Aussehen jugendlicher. Kurz, es ist ein geradezu ideales Mittel, mit dem beim besten Wohlbestehen, ohne jede Verabstärkung und ohne strenge Diät mit Besichtigtheit Gewichtsabnahmen von 20 und mehr Pfund sich erzielen lassen. Und das Alles — wie bereits gesagt — ohne Kosten.

Die erste Anregung zur Schaffung des Mittels gab bereits vor

ein gründliches Zäunen möglich, welches die Erträge und die Qualität dieses Viehfleisches unter den Gemüsepflanzen ganz ungemein steigert. Während der Sommermonate wähle man zur Aussaat eine schattige Stelle, denn sonst schießen die Pflanzen sehr schnell in Samen. Manche Gärtner wählen für diese Jahreszeit die Sorten mit stahligen Samen, und behaupten, daß diese Pflanzen länger halten. Andere behaupten, daß diese Sorten auch der Kälte besser widerstehen und nicht so leicht ausfrieren, wie die runden Sorten. Wir konnten noch keine Bestätigung für diese Behauptung finden, so daß wir die Sorten vorziehen, welche die größten Blätter ergeben, und das sind die von Gaudry, Pirovsky und Vittoria. Man säe nicht zu dicht, denn weiterstehende Pflanzen geben die größte Blattmasse. Hat der Spinat durch Gefrieren seine grüne schöne Farbe verloren, so kann man dieselbe dadurch wieder herstellen, wenn man die Blätter in kaltes Wasser legt und sie dann an der Luft etwas abtrocknen läßt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Frühling kommt mit Brausen!
 Längst ist die Regel aufgestellt: — Der Frühling kommt mit Brausen — nun kühlt und braust es in der Welt, — fast möchte es einem grausen, — es stürmt nicht nur in Flur und Hain, — es greift der Sturm viel tiefer ein, — will an Terrain gewinnen — nach außen wie nach innen! — Es kühlt in allen Lagern jezt, — und selbst in Parlamenten, — im Reichstag wurden neu ersetzt — die Reichs-Präsidenten. — Doch unfreiwillige Pausen hat das Parlament zu Rudolstadt, — man sieht an solchen Pausen, — der Frühling kommt mit Brausen — Der Frühling sprengt mit starker Hand, — des Winters feste Ketten, — er stärkt auch im Engel — den Mut der Suffragetten, — sie wollen keine Engel sein, — sie werfen lieber Fenster ein, — es braust auf Markt und Gassen: — Beh, wenn sie losgelassen! — In England herrscht viel Kampfesmut — nicht nur in Wortgefechten, — es tobt der Streik, die Arbeit ruht — in allen Kohlenküchlein. — Der Sturm brach los, das Unheil droht, — das reiche England kommt in Not, und es erfährt mit Grausen: — der Frühling kommt mit Brausen! — Allüberall mit Streik man droht — es streifen selbst die Schneider — ein warmer Frühling tut sehr not — da braucht man wen'ger Kleider. — Weil sich im Frühling alles regt — sind diese Tage sehr bewegt, — doch bleibt die Lohnbewegung — die wirkungsvollste Bewegung! — Es muß die unvoll-

kommene Welt — sich hier und dort noch läutern, — doch böse ist's mit ihr bestellt, — wo selbst Soldaten meutern. — In China, dem „modernen“ Staat, — sind jezt die Truppen rabiat, — sie sollen schlamm dort haufen, — das ist kein Frühlingbrausen! — Ob brausen auch die Knoche schwoll, — ob founta lacht der Morgen, — die Welt ist noch der Leiden voll — und überreich an Sorgen! — Noch immer fördern Klassenkampf — und Klassenkampf den Klassenkampf — trotzdem soll mit Vertrauen — man in die Zukunft schauen! — So braust und wogt es rings umher — und ohne Zwischenpausen — und Stürme bieten die Gewähr: — der Frühling kommt mit Brausen! — Doch horst die Welt von Tag zu Tag — daß sich das Brausen legen mag — und daß als Leuz-Begleiter — der Frühling kommt!

Ein Wort über die Mode.



Zeit ist jezt die größte Mode und wird für den kommenden Frühling und Sommer erst recht in Aufnahme kommen, sehen wir doch jezt schon an der Riviera die Lastmode erblühen. Die moderne Technik in der Seidenindustrie hat uns einen weichen Taft und den Taft ehangeant gebracht, der in herrlichen Farbtönen schillert. Unsere Vorlage jezt ein modernes, aus Rock und Taille zusammengesetztes Kleid aus blau und grün changierendem Taft. Die anliegende Futtertaile erhält oben ein gereihtes Hemdchen aus weißem Boile, der sich anschließende Taillenansatz wird durch ein modernes, vorn durch eine Spitzenrosette zusammengehaltenes Juch gedeckt. Der eingesezte dreiviertel lange Kermel ist mit Spigenvolants garniert. Ueber den unten mit einem Taftansatz gearbeiteten Futterrock fällt die vorn auseinandergehende, mit schmaler Rüsche umrandete Tunika. Das Kleid kann von jeder Dame mit Hilfe von Favoritschnitt nachgeschneidert werden. Schnitt für die Taille unter Nr. 4569 in 42, 44, 46, 48, 50, 52 cm halber Oberweite für 60 Pf., für den Rock unter Nr. 3265 in 96, 100, 104, 108, 116, 126 cm Hüftweite für 80 Pf. zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-V.

Gegen aufgesprungene, rote Haut!

Die nichtfettende Hautcreme!

Kombella

Ärztlich empfohlen als Beste zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungene rote Haut und alle Hautunreinheiten. Tube 60 u. 100 Pf.

Kombella-Neife, St. 50 Pfg., für zarte Haut! Kombella-Ei-Shampoo, 20 Pfg., das Beste

Dépôts: Stadtapotheke, H. Lohmann, Med.-Drog., Wohlfarth's Drogerie!

Die wichtigste Sommerhalbrunde, der Hafer, wird wegen seiner vornehmlichen Ansprüchelosigkeit und infolge seiner kräftigen Bewurzelung gewöhnlich als letzte Frucht am Ende der Fruchtfolge geteilt. Ein großer Fehler ist es aber, wenn vielfach noch geglaubt wird, er könne an dieser Stelle auch ohne besondere Düngung gute Erträge liefern. Gerade der Hafer ist diejenige Sommerhalbrunde, die eine kräftige Thomsomphosphorsäure in Verbindung mit Kali- und Stickstoffdüngung stets reichlich löst. Für die Erzeugung voller schwerer Körner, nicht nur bei Hafer, sondern auch bei Gerste und Sommerweizen, kommt gerade die Thomsomphosphorsäure ganz besonders in Frage. Aber auch die Hackfrüchte, Futterrüben, Runkelrüben und Stedrüben, nicht minder auch die Kartoffeln, verlangen dringend neben Stickstoff mindestens noch eine Versorgung mit dauernd wirksamer und doch leicht aufnehmbarer Phosphorsäure, wie sie die Thomsomphosphorsäure, um die Ausbreitung dieser Früchte sicherzustellen.

Chemischer Marktpreis

am 7. März 1912

Weizen fremde Soeten 11	Rt. 10 Pf. 512	12	Rt. 45 Pf. pro 50 kg
" schäfl. b. 74 kg 10	" 20	" 10	" 40
" neu	"	"	"
Woggen schäfl. alt u. neu	9	30	9
" 68-73 kg	"	"	"
" preislicher	9	65	9
Grüßel-Woggen schäfl.	9	08	9
" fremder	9	95	9
Braugerste fremde	11	35	12
" schäflige	11	"	11
Futtergerste	8	70	8
Hafer schäfliger	10	85	10
" neu	"	"	"
" preislicher neu	10	60	10
" ausländischer	10	25	10
Roggen	11	25	11
Maht- u. Futtererbsen	8	80	10
Erbsen alt	8	"	8
" neu	8	"	8
" gebündelt	8	20	8
Stroh Hegelebruch	3	90	3
" Hegelebruch	"	"	"
Langstroh	2	90	3
Stroh Hegelebruch	2	50	2
Stroh Hegelebruch	2	50	2
Kartoffeln inländische	4	75	5
" ausländische	10	"	10
Butter	2	50	3

Gustav Beger

Telef. 275. Töpfermeister. Telef. 275.

Breitestr. 2

empfiehlt sich zur Lieferung nur erstklassiger

Meißner

Rachelöfen und Fliesen-Wandbekleidungen.

Alle ins Fach schlagenden Reparaturen und Umarbeitungen prompt und sorgfältig.

Konfirmanten-Wäsche

empfiehlt in soliden Qualitäten

Emil Mende

Elektr. Beleuchtungskörper

„ Motore
 „ Metallfadenlampen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Miller

Königsstraße 8.

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen.

Eingetroffen ein großer Transport junge starke

Milch- u. Einspann-Kühe

hoch- und langtragend, auch welche mit abgesetzten Kalbern, welche am Montag, den 11. März qua- Da ohne Zwischenhandel, bin ich in der Lage, selbige zu staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Hochachtend

Eduard Friess, Schönheide.

Preisgekrönt mit der Goldenen Medaille auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Vielfach prämiert mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen von Fach- und andern Ausstellungen!

Persil

das selbsttätige Waschmittel!

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, daß irgend ein Zusatz v. Seife, Seilenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs-Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hineintun, zum Kochen bringen und nur einmal 1/2-1 Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleichsoda). Nach dem Kochen läßt man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluß wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desinfizierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30-40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das Waschen von Bunt- und Wollwäsche, die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkrankungs-fällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorrichtungen getroffen werden mußten, genügt jezt einliches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheits-erreger zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig.

Erhältlich nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Allezeitige Fabrikanten auch der allebesten

Henkel's Bleich-Soda.

Patent-Büro

Anger & Ullrich, Leipzig, Grimm, Steinweg 16. Prüfen Ideen kostenlos, vorzögl. Bewertung.

Sprechstunden: Jeden Donnerstags nach d. 5. u. 20. des Monats Hotel Burg Wettin in Aue.

Gummischeue, Regenschirme in grosser Auswahl.

G. A. Nötzli

Inh.: Benno Kändler. Telefon No. 24.

Ball- und Winter- Handschuhe.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Geführt.

Von Marie Walter.

(Schluß.)

Die Frau öffnete nun die Türe, spielte aber die Unwissende und beleuerte, ganz allein im Haus zu sein. Paul und Buffalo machten jedoch wenig Umstände; der alte Mann, der die Frau in dem scheinbar unbewohnten Haus aufgesucht hatte, war ihnen so verdächtig erschienen, daß sie sich kurzerhand entschlossen, Einlaß zu begehren, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob ihr Verdacht begründet war. Eifrig durchsuchten sie alle Räume, allein von dem Greis fanden sie keine Spur, außer dem zurückgelassenen Bart und Krüdstock.

„Wieder entwischt!“ rief Paul ärgerlich aus. „Wie schlaue mich der Schurke zu täuschen suchte, doch er soll mir nicht entgehen, müßte ich ihn auch bis ans Ende der Welt verfolgen. Vorwärts, Buffalo! Er kann noch nicht weit sein.“

Wie Dietrich kurz zuvor, so eilten jetzt die beiden Männer durch die Hintertüre ins Freie; dann ging es im Lauffschritt dem Walde zu, der sich meilenweit ins Land erstreckte.

Bald aber mußten sie ihre Schritte hemmen: ein wildrauschender Fluß, der stellenweise starke Wasserfälle bildete, versperrte ihnen den Weg. Eine Brücke war nicht vorhanden.

„Was nun?“ fragte Paul verdrießlich.

„Wir hinüberschwimmen“, schlug Buffalo vor und im nächsten Moment sprang er schon ins Wasser. Paul folgte ihm mit Pluto, der ein ausgezeichnete Schwimmer war.

Am jenseitigen Ufer begann der Indianer sorgfältig den Boden zu untersuchen. Mit dem untrüglichen Spürsinn der Rothhäute fand er bald die noch feuchten Fußspuren des Flüchtling, der ebenfalls den Fluß durchschwommen hatte.

Nun schien die Verfolgung nicht mehr schwer zu sein. Gewandt wie eine Katze kletterte Buffalo auf einen Baum, von dem aus er Umschau hielt. Plötzlich erhellten sich seine dunklen Züge und dann glitt er blitzschnell wieder zur Erde herab.

„Er ganz nahe“, flüsterte er Paul zu.

„Wo?“

„Immer neben Fluß.“

„Dann vorwärts! Er darf uns nicht entkommen.“

Und die Jagd begann von neuem.

Nicht ohne besondere Absicht hatte sich Dietrich auf seiner Flucht diesem Teil des Waldes zugewendet. Er hoffte, daß der Fluß, wenn auch kein unübersteigliches Hindernis, so doch ein zeitraubendes Hemmnis für seine Verfolger sein werde, so daß es ihm inzwischen gelingen konnte, sich in Sicherheit zu bringen. Im Innern des Urwaldes gab es Höhlen und Verstecke genug, in denen ein Verbergen möglich war. Allein schon die ersten Schritte belehrten ihn, daß er sich einer trügerischen Hoffnung hingegen hatte: die üppige Vegetation des Waldes gestattete kein tieferes Eindringen. Schlingpflanzen, die unentwirrbar am Boden wucherten, ließen ihn nicht durch und dichtverschlungene, weit herabhängende Azalienzweige zerrissen ihm das Gesicht.

So sah er sich gezwungen, am Flußufer entlang zu gehen. Von Zeit zu Zeit schaute er zurück, aber die Krümmungen, die der Strom hier machte, entzogen ihm einen freien Ausblick. Da

er jedoch trotz angestrengten Lauschens kein Geräusch vernahm, so glaubte er, seine Feinde hätten die Spur verloren. Es würde ihm doch wohl gelingen, irgendein Blockhaus zu erreichen, wo er Aufnahme finden und sich eine Weile verbergen konnte. Schon wiegte er sich wieder in angenehmen Zukunftsträumen, einmal nach Newyork gelangt, hatte er nichts mehr zu befürchten; er würde dann in Ruhe die Früchte seiner allerdings verbrecherischen Arbeit genießen können. Dieser Gedanke belebte seinen erschöpften Körper und verlieh ihm Kraft, den beschwerlichen Weg fortzusetzen.

Er hatte jetzt eine Stelle erreicht, wo der Fluß mit Donnergetöse einen gewaltigen Wasserfall von vierzig Meter bildete. Dietrich verursachte dies Getöse eine seltsame Beklemmung; es flößte ihm ein unbestimmtes Angstgefühl ein — vielleicht, weil es jedes andere Geräusch überdröhnte.

Ganz ausgeschlossen erschien es ihm ja nicht, daß seine Verfolger ihm doch näher waren als er ahnte, zumal sie den Hund bei sich hatten. Vor diesem Tier empfand er eine abergläubische Furcht, war es doch der Nachkomme jenes Pluto, den er kaltblütig mit der einen Hand erwürgt, während er ihm mit der andern ein Stück Fleisch vorgehalten hatte.

Unwillkürlich schaute er zurück und wie angewurzelt blieb er stehen — da, kaum fünfzig Schritte hinter ihm tauchte die zottige Gestalt des gefürchteten Hundes auf!

War er, Dietrich, nun wirklich verloren?

Blitzschnell erwog der Flüchtling alle Möglichkeiten eines Entkommens. Sie waren nur gering, denn die Wildnis des Urwaldes zwang ihn, dicht am Flußufer zu bleiben, obgleich auch hier der Boden immer unwegbarer wurde.

Mächtige Felsstücke schoben sich vor, die steil emporragten und einen Abstieg lebensgefährlich machten. Dennoch blieb Dietrich nichts anderes übrig, als längs des Wasserfalls den Sprung von dem einen Fels zum andern zu wagen, um auf diese Weise das tiefer gelegene Flußbett zu erreichen, das sich leichter durchschwimmen ließ, als die brausenden Katarakte.

Dietrich überlegte nicht lange. Sich an das spärliche Gebüsch klammernd, das aus den Felspalten hervorstach, ließ er sich an dem Gestein hinabgleiten und erreichte glücklich, wenn auch mit blutenden Händen, den nächsten Abhang. Von hier aus gelangte er verhältnismäßig leicht in den ruhiger fließenden Teil des Flusses. Doch auch seine Verfolger blieben nicht zurück.

Paul allerdings zögerte, den gefährlichen Sprung zu wagen, aber für den gewandten Indianer sowie für Pluto war es ein Kinderspiel. Über den Abhang gebeugt, spähte Buffalo nach seinem Feinde aus. Sein Falkenblick hatte ihn bald unter einem vorspringenden Fels-

block entdeckt und mit indianischem Kriegsgeschrei wollte der Wilde nun vordringen, als ein Schuß erdröhnte. Dietrich, der einen Revolver bei sich trug, hatte auf Buffalo geschossen. Die Kugel war dem armen Teufel in die Brust gedrungen und tödlich getroffen stürzte er kopfüber in die Tiefe.

Von seinem erhöhten Standpunkt aus war Paul Zeuge des Vorfalles gewesen, ohne seinem Gefährten helfen zu können. Doch nun nahm Pluto die Verfolgung auf. Mit einem Satz war er im Fluß, den auch Dietrich zu durchschwimmen suchte. Die Kräfte des letzteren waren aber bereits sehr erschöpft, so daß der Zwischenraum zwischen ihm und dem wütenden Tier immer kürzer wurde.



Wilhelm v. Wedel-Piesdorf,
der neue Präsident des Preussischen Herren-
hauses. (Mit Text.)

Nur noch wenige Sekunden — dann saß ihm der Hund an der Kehle. Es entstand ein furchtbares Ringen und mit letzter Anstrengung zog Dietrich einen Dolch hervor, um sich mit Hilfe desselben von seinem grimmigen Angreifer zu befreien. Hochauf spritzte das Wasser über Mann und Hund zusammen. Mit angehaltenem Atem schaute Paul dem Kampf zu. Jetzt kam ein dunkler Körper an die Oberfläche — es war Pluto, der mühsam dem Ufer zuschwamm. Weiter abwärts tauchte noch einmal die leblose Gestalt des von seinem Schicksal ereilten Verbrechers aus den Fluten empor — dann versank sie in die Tiefe.

Paul atmete hoch auf — sein armer Vater war gerächt. Was dieser in seinen letzten Lebensstunden von dem Sohn gefordert: Vergeltung zu üben an dem Elenden, das war jetzt erfüllt — der Himmel selbst hatte das Strafgericht vollzogen.

Plutos Wunde am Hals erwies sich als ungefährlich und nachdem sein Herr ihn verbunden und für seinen Mut belobt hatte, trable er anscheinend stolz auf seine Heldentat neben Paul her, der große Mühe hatte, ohne seinen kundigen Führer den Rückweg nach Ottawa zu finden. Er übernachtete dort und fuhr am folgenden Abend mit einem Dampfer nach Montreal, wo er morgens eintraf.

Als er mit Pluto das Schiff verlassen hatte und am Hafen entlang ging, sah er sich plötzlich seinem Freunde, Doktor Waldau, gegenüber.

„Welcher Zufall führt Sie hierher, Doktor?“ rief er ebenso überrascht wie erfreut aus.

„Zufall?“ wiederholte der Gelehrte mit komischer Entrüstung. „Die Wissenschaft — das sollte Ihnen doch nachgerade bekannt sein — erkennt nicht an, was das unwissende Publikum „Zufall“ nennt.“

„Also welchem Schatz der Wissenschaft verdanke ich die Freude, Sie hier wiederzusehen?“ fragte Paul lachend.

„Die Sache liegt sehr einfach“, erklärte Waldau. „Wie verabredet, fuhren Richard und ich nach Montpellier. Keine Spur von dem Gesuchten. Zwei Tage lag ich vergebens auf der Pauer und so kehrte ich in die Sägemühle zurück, um Sie zu erwarten. Als das aber zu lang dauerte, beschloß ich, Ihnen entgegenzugehen, denn Sie müßten ja denselben Weg zur Rückreise benutzen. Na, und da ich bei Ankunft eines jeden Dampfers zur Stelle war, so konnten Sie mir natürlich nicht entgehen. Wollen Sie's noch Zufall nennen? Doch wo haben Sie den Dritten im Bund, den ehrenwerten Buffalo gelassen?“

„Der brave Bursche ist leider tot. Dietrich hat ihn niedergeschossen.“

„Das bedaure ich sehr. Hoffentlich ließen Sie den Schurken nicht entweichen.“

„Die Nemesis hat ihn ereilt“, entgegnete Paul mit ernster Miene, „er ist ebenfalls tot.“

„Durch Ihre Hand gefallen?“

„Nein, Pluto war sein Richter. Er sprang Dietrich in den Fluß nach, faßte ihn an der Kehle und ließ ihn seine scharfen Zähne ordentlich fühlen, wofür er einen zum Glück ungefährlichen Dolch erhielt. Nach hartem Kampf blieb er Sieger und Dietrich fand ein nasses Grab. Damit ist meine Mission erfüllt — wir können nun heimkehren.“

„Ja, heimkehren“, nickte Waldau zustimmend. Er machte dabei ein ganz eigentümlich verschmitztes Gesicht, während er sich

vergnügt die Hände rieb. „Wollen hoffen“, fügte er mit den Augen blinzeln hinzu, „daß der Umbriatochter in unserer Abwesenheit nichts passiert ist. Bedenken Sie nur — sechs Tage war sie ohne Steuermann, bloß weil Sie's darnach gelüftet hatte, mal eine Menschenjagd im Urwald zu veranstalten. Wie werden Sie das vor Herrn Hartwig verantworten?“

„O, ich denke mit bestem Gewissen“, lachte Paul, „hab' ich doch die Ursache unseres Defizits unschädlich gemacht. Und die Sägemühle wird wohl noch auf demselben Fleck stehen, es sei denn, die Arbeiter hätten sie auf den Schultern fortgetragen.“

Die Rückreise verlief ohne weiteren Zwischenfall. Als sie sich dem Sägewerk näherten, bemerkte Paul voll Erstaunen, daß vom Dach des Gebäudes Fahnen wehten. Auf dem Hof, der mit Girlandenmasten geschmückt war, standen sämtliche Arbeiter im Sonntagsstaat, die in lautes Hurrarufen ausbrachen, sobald sie Paul erblickten.

„Sicher eine Überraschung, die mir Doktor Waldau bereitet hat“, dachte Paul. „Er tat unterwegs so geheimnisvoll; sogar eine Depesche hat er heimlich abgeschrieben, aber ich hab's doch gemerkt.“ Und sich zu dem Werkführer wendend, sagte er in bewegtem Ton: „Meine Freunde, ich danke euch für den festlichen Empfang. Solche Ehrung habe ich gar nicht verdient, obgleich es mir gelang, euren ungetreuen Direktor zu entlarven. Ihn hat sein Schicksal ereilt, und der ihn gerichtet hat, das war unser braver Pluto da! Den müßt ihr hochleben lassen.“

„Wir stiften ihm eine fette Wurst und einen Teller voll Knochen“, erklärte Doktor Waldau heiter. „Doch nun kommen Sie, lieber Freund, da steht wahrhaftig schon eine gedeckte Tafel für uns hungrige Gäste.“

In der Tat — vor dem Hauseingang war unter einem blumen- und fahnen- geschmückten Baldachin eine große Tafel gedeckt. Der Werkmeister lud Werner und Waldau ein, Platz zu nehmen, und sobald sich die beiden Herren niedergelassen hatten, folgten sämtliche Anwesende ihrem Beispiel.

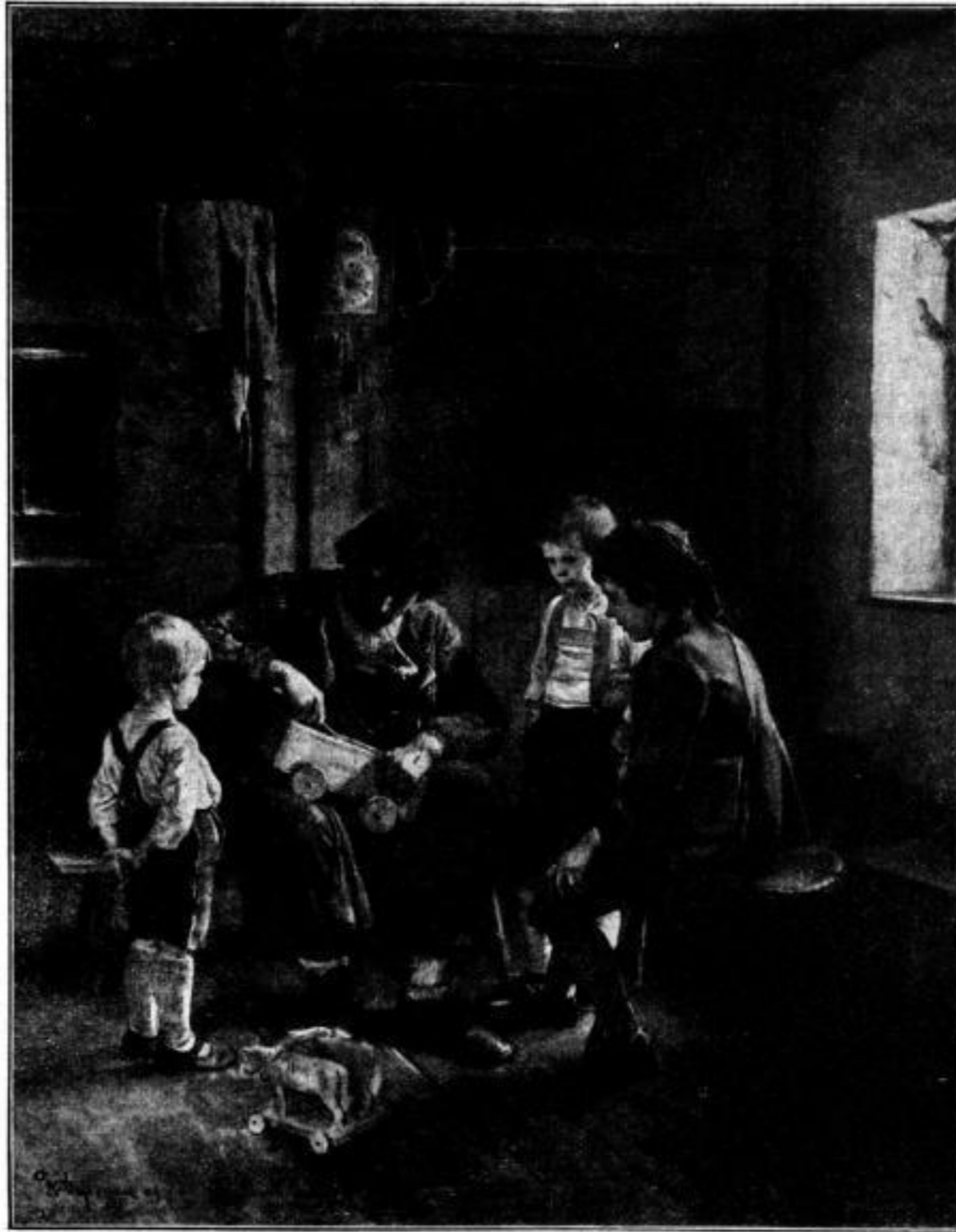
Nur zwei Stühle neben Paul blieben leer. Verwundert fragte Werner, für wen dieselben reserviert seien, doch bevor er eine Antwort erhielt, öffnete sich die Türe an der Rückseite des Zeltes

und Richard erschien auf der Schwelle, mit lauter, vor freudiger Erregung zitternder Stimme verkündend: „Herr und Fräulein Hartwig!“

Alle erhoben sich von ihren Sitzen, den ehrwürdigen Greis, den Chef der Firma und seine holdselige Tochter zu begrüßen. Paul aber stand sprachlos. Er traute seinen Augen nicht und glaubte zu träumen.

Und wie im Traum hörte er die Stimme seines väterlichen Freundes, der unter lautloser Stille begann: „Ich begrüße Sie meine Herren und euch, meine Arbeiter, die ihr durch eurer Hände Werk das Gedeihen meines Unternehmens fördert. Ich habe die weite Reise über den Ozean gemacht, um einen Mann zu ehren, der es verstanden hat, eine schwere Schuld seines Vaters zu tilgen und zu sühnen. Wie er es tat, sollen Sie erfahren, damit er allen ein Vorbild werde.“

Er lernte und arbeitete unermüdet, bis er ein tüchtiger Mann geworden war. Dann zahlte er alles zurück, was ich durch seinen Vater verloren hatte und brachte meine Firma, die viel Unglück erlitten, wieder zu hohem Ansehen. Und wie Gott im Himmel



Das neue Wagerl. Von Franz von Defregger. (Mit Text.)
Copyright 1895 by Franz Hanfstaengl, München.

einst ab-
tilge id-
dies zu-
Arme-
men.“
Pa-
wollte
die fr-
die S-
D-
beide
weich
traurig
ich die
fahren
sagen,
Ameri-
den d-
hören
„W-
beben
Glück
Da-
Träne
dann
wohl
tigen
Müße
alles

früher
dingu-
kann-
verm-
entz-
bei d-
dem
Feue-
von
bleib-
C-
ist ho-
dahe-
dere
in ei-
allge-
zu n-
entz-
Flad-
ist, u-
Ol g-
mit
in g-
Lay-
Ang-
nach
dun-

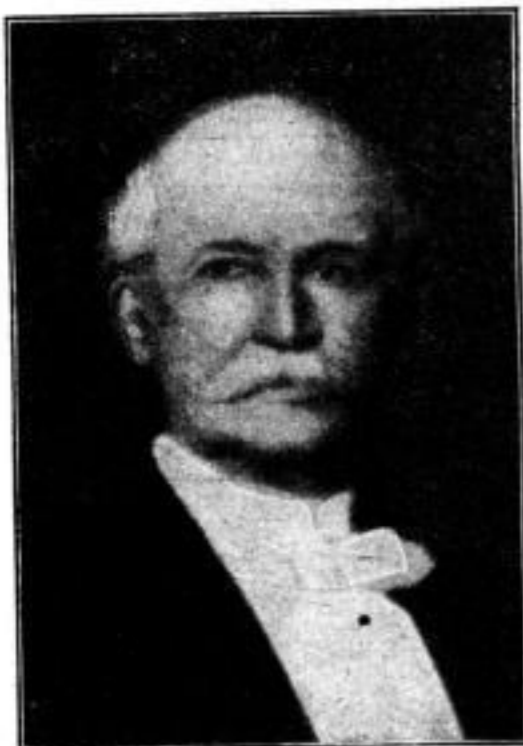
einst all unsere Sünden aus seinem Schuldbuch tilgen möge, so tilge ich die Schuld des Vaters, die der Sohn gesühnt hat. Ihm dies zu sagen und ihn als Sohn in meine Arme zu schließen, bin ich hierhergekommen."

Paul stand noch immer sprachlos. Er wollte reden, doch die innere Bewegung, die freudige Überraschung raubte ihm die Sprache.

Da trat Marga auf ihn zu und ihm beide Hände entgegenstreckend, sagte sie weich und innig: „Paul, auf der Stätte traurigster Erinnerungen für mich konnte ich dir, nachdem ich dein Geheimnis erfahren, nicht das Wort der Entscheidung sagen, aber hier, auf dem freien Boden Amerikas, erkläre ich dir, daß ich mit Freuden die Deinige werden und dir angehören will als dein treues Weib.“

„Marga, meine Marga!“ kam es freudbelebend über Pauls Lippen, und in selbigem Glück zog er die Geliebte an sich.

Doktor Waldau aber wischte sich eine Träne der Rührung aus den Augen, und dann rief er vergnügt: „Nun darf ich mich wohl schon heute als Pate für den künftigen Stammhalter melden. In der Zwischenzeit habe ich ja Muße, noch ein Weilchen zu botanisieren, und wenn auch hier alles wieder in Ordnung ist, dann kehren wir frohgemut nach Deutschland zurück. Dort, unter den Fittigen der Umbria möge dem jungen Paare Glück und Segen erblühen!“



Wirkl. Geh. Rat v. Radowiz,
früherer deutscher Botschafter. (Mit Text.)

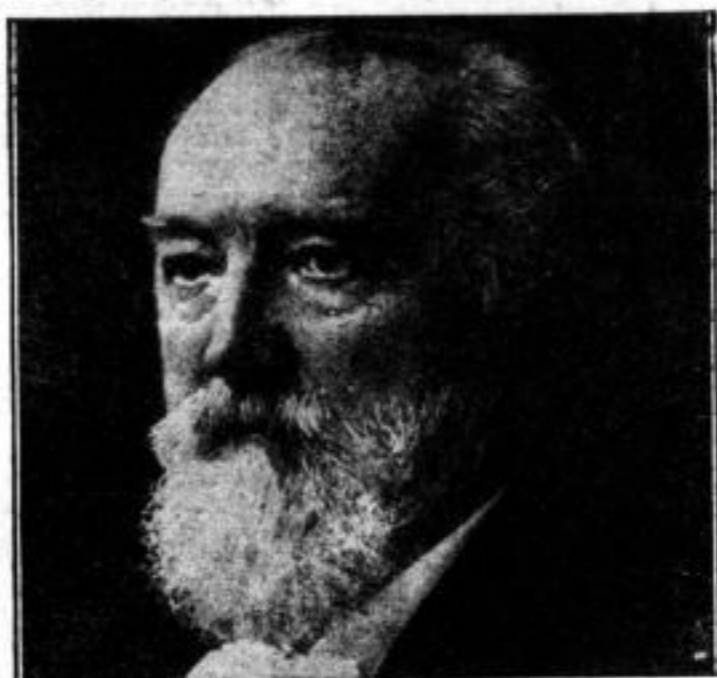
dingungen entstehen, die den meisten Menschen unbekannt sind und deshalb von Nichteingeweihten nicht vermieden werden können. Gemeint sind die Selbstentzündungen von anscheinend völlig harmlosen Stoffen, bei denen plötzlich ohne zündende Funken gleichsam aus dem Nichts Flammen emporlodern und so unbemerkt Feuersbrünste veranlassen, deren Entstehung den davon betroffenen Personen meist für ewig ein Rätsel bleibt.

Ein altbekanntes Schulbeispiel für Selbstentzündung ist haufenweise gelagertes feuchtes Heu, und es lohnt sich daher nicht, hierauf einzugehen. Dagegen gibt es andere Entstehungsursachen für Brände, die sich jeden Tag in einem Haushalt ereignen können, und deshalb im allgemeinen Interesse es verdienen, näher besprochen zu werden.

Zu denjenigen Stoffen, welche sich leicht von selbst entzünden, gehören die Baumwolle, Schafwolle und der Flach in ölgetränktem Zustande, wobei es gleichgültig ist, ob es sich um tierische oder pflanzliche Öle handelt. Öl gehört nämlich zu den Substanzen, die sich begierig mit dem Sauerstoff der Luft verbinden, wodurch Wärme in großen Mengen erzeugt wird.

Diese Wärmeentwicklung erreicht, da ölbuchtränkte Lappen mit ihrer rauhen Oberfläche dem Sauerstoff eine große Angriffsfläche bieten, sehr bald einen so hohen Grad, daß zunächst das Öl und dann die Fasern des Gewebes zur Entzündung gelangen. Wiederholt schon sind in Fabriken und größeren

Haushaltungen, in denen ölgetränkte Puzlappen achtlos in einem Winkel aufgeschichtet wurden, Brände entstanden, als deren Ursachen dann leider erst zu spät Selbstentzündung des so harmlos erscheinenden Puzmaterials erkannt wurde.



Rudolph Blantenburg,
der neue Bürgermeister von Philadelphia, ein geborener Deutscher. (Mit Text.)

Ferner sei auch vor der leichtsinnigen Lagerung eines der weitverbreitetsten Heizmaterialien, der Steinkohle, gewarnt. Steinkohle, die mit Schwefelkies durchsetzt ist, was man an den der Kohle anhaftenden, goldig schimmernden Plättchen erkennen kann, entzündet sich in feuchtem und zerkleinertem Zustande überaus leicht, da sich hier, ähnlich wie bei den öligen Wollappen, der Schwefel mit dem Sauerstoff der Luft verbindet und der Kies zu schwefligsaurem Eisen umgewandelt wird, wobei ganz außerordentliche Wärmemengen entwickelt werden. Häufig genug gehen Nachrichten durch die Zeitungen, daß große Kohlenlager auf diese Weise in Brand geraten sind, ebenso auch die Ladungen von Kohlendampfern und selbst kleinere Mengen von Kohlen, die in Kellern von Privathäusern aufgeschichtet waren.

Der vorsichtige Hausherr überzeuge sich also stets davon, daß er vom Händler trockene Kohlen geliefert erhält und lasse nie bei Regentwetter Kohlen anfahren. Besonders mag aber jedermann darauf achten, daß die Dienstboten auf die Kohlenhaufen im Keller nicht leicht brennbare Sachen, so z. B. Holzwolle, Strohabfälle und Ähnliches werfen, wodurch die Entstehung eines Brandes nur begünstigt wird.

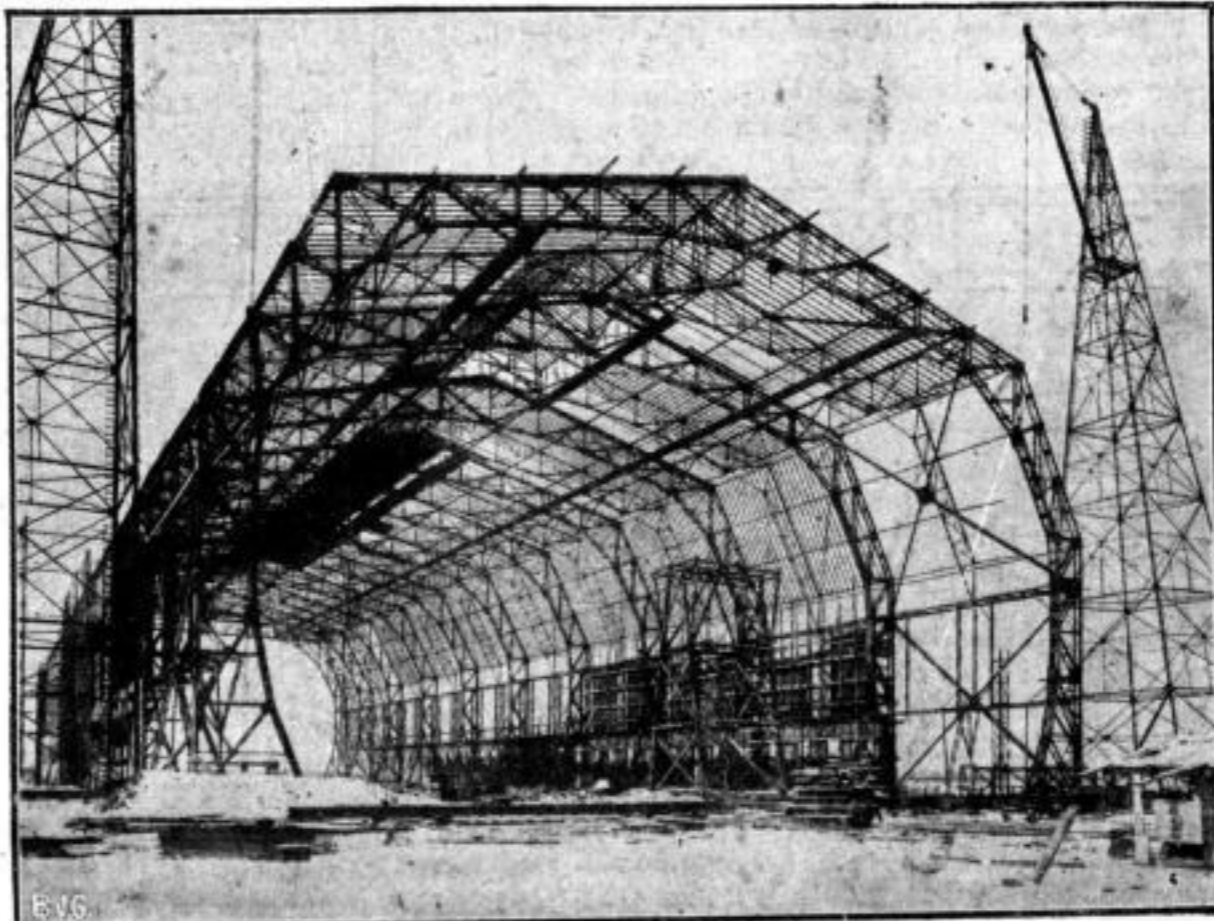
Selbst die jetzt so weitverbreiteten Briketts vermögen sich unter besonderen Bedingungen selbst zu entzünden. Sind die Briketts eben erst aus der Fabrik gekommen und dann beim Anfahren für die Haushaltungen längere Zeit von der Sonne beschienen worden, so braucht nur ein Regenschauer sie anzufeuchten, um daraus überaus gefährliche Wärmeerzeuger herzustellen.

Feuchtwarme Briketts saugen nämlich, wie durch Versuche festgestellt ist, begierig Luft in sich auf, die sich verdichtet und infolge dieser Verdichtung erhitzt.

Die so entstehende Wärme kann sehr wohl bei dicht gelagerten Briketts genügen, um helle Flammen zu erzeugen. Zur Warnung sei hier mitgeteilt, daß vor einigen Jahren auf diese Weise in der von einer Geheimratswitwe in Berlin W. bewohnten Etage, und zwar in der Mädchenstube, wo Briketts aufgeschichtet waren, ein Brand entstand, bei dem mehrere Menschenleben verloren gingen. Daher beachte man beim Einkauf von Briketts das-

Flammen aus dem Nichts.

Während man sich gegen die Entstehung eines Feuers, das sich durch die Berührung irgendwelcher brennbarer Substanzen mit einer Flamme entwickelt, durch die nötige Aufmerksamkeit und vorsichtiges Umgehen mit feuergefährlichen Stoffen schützen kann, gibt es auch Brandursachen, die gerade ihres geheimnisvollen Wesens wegen zu den allergefährlichsten gehören, eben weil hier Flammen unter Be-



Die größte Luftschiffhalle der Welt. (Mit Text.)

selbe wie bei Steinkohlen: Man verlange völlig trockene Ware! Dann ist man sicher vor den Flammen aus dem Nichts.
W. Kabel.

Unsere Bilder

Wilhelm v. Wedel-Pieddorf, der neue Präsident des preussischen Herrenhauses. Er steht im 75. Lebensjahr und war bis zum Jahr 1907 königlich preussischer Hausminister. Er gehörte früher dem preussischen Abgeordnetenhaus an und war von 1784 bis 1888 als Vorgänger des Herrn v. Ledebow Reichstagspräsident.

Das neue Wagerl. Meister Defregger hat gerade auch das Kleinleben seines Tiroler Volkes mit so viel Glück und liebevollem Blick vorzüglich von der heitern Seite erfasst, daß viele seiner kleinen Genrebilder zu dem Besten gehören, was wir auf diesem Gebiete besitzen. Was soll man auf unserem allerliebsten Bildchen mehr bewundern, den kunstreichen Nazi, der allen Eifers voll an dem neuen Wagerl schnitt, oder die drei Bäckchen, die mit einer Spannung sondergleichen, halb kritisch beobachtend, halb von Bewunderung hingerissen, dem Künstler bei seiner Arbeit auf die Finger schauen. Wie getreu es der Maler selbst mit dem Geringfügigsten bei solchen Genrezenen aus dem Volksleben seiner geliebten Heimat nimmt, das mag u. a. ein Blick auf die Wanduhr erweisen. Sie zeigt ein Viertel nach Sech. Nun ja, um Sech hat der Nazi Feierabend machen können und sich dann sofort an die Wagenbauerei für die Kinder gemacht. Und der größte der drei Jungen, der schon zur Schule geht und noch den Schultenzen hängen hat, ist aus der Nachmittagschule, ohne erst nach Hause zu gehen, sogleich in die Behausung des Meisters Nazi gelaufen, um ja keine Minute zu versäumen, in der unter den kunstfertigen Fingern seines väterlichen Freundes das Meisterwerk des „neuen Wagerl“ entsteht.



— „Ach, bleiben Sie doch noch ein Weilchen, Herr Professor, wir plaudern so gern in angenehmer, geistiger Gesellschaft!“
— „Ich auch, meine Damen, adieu!“

Rudolf Blantenburg, der neue Bürgermeister von Philadelphia. Was die Einwohnerschaft der neuen Welt für deutsches Wesen empfindet, kommt in den Berufungen deutscher Mitbürger auf hohe Posten der öffentlichen Verwaltung zum Ausdruck. So ist jetzt wieder ein geborener Deutscher, Herr Blantenburg, der vor Jahren aus einer hannoverschen Stadt nach Amerika wanderte, in Philadelphia zum ersten Bürgermeister gewählt worden, obwohl gerade diese Stadt wie kaum eine andere in den Vereinigten Staaten der Sitz des echten Dankes ist.

Wirklicher Geheimer Rat v. Radomski, früherer deutscher Botschafter, starb in Berlin im 72. Lebensjahre. Der bekannte Diplomat war von 1882 bis 1892 Botschafter in Konstantinopel, und dann bis 1908 Botschafter in Madrid. 1906 vertrat er Deutschland auf der Algerienkonferenz.

Die größte Luftschiffhalle der Welt. Der Hamburger Luftschiffhafen in Groß-Borstel-Fußsbüttel, der jetzt seiner Vollendung entgegengeht, ist der größte der Welt. Die Halle ist 160 m lang, 45 m breit und 26 m hoch. Es haben somit zwei Luftschiffe größeren Typs in ihr Platz. Die Herstellungsarbeiten für den Hafen dauerten ein Jahr.

Ratgeber für Moden

Nr. 30342. Reiseplaidhülle. Aus grauem oder eingefarbttem Leinen ist die Hülle, die mit rotem Band eingefasst wird, zuzuschneiden. Dann wird mit waschechtem, rotem Garn das hübsche Kreuzstichmuster hineingestickt, ein Kordel und zum Verschluss Knopf und Knopfloch angenäht und der für die Reise unentbehrliche Gegenstand, der auch für Ausflüge sehr willkommen ist, ist fertiggestellt.



Nr. 30342. Reiseplaidhülle.
Nr. 30343. Schirmhülle.

Die durch **Nr. 30343** dargestellte Schirmhülle wird in ähnlicher Weise gearbeitet. Sie erhält oben und unten nur noch eine Schnur, die zum Verschluss der oberen und unteren Öffnung dient, um das Herausrutschen der Schirme zu verhindern. Das Muster zur Plaidhülle nebst Schnitt ist für 60 S erhältlich, das der Schirmhülle für 30 S, inklusive Schnitt, dem eine genaue Beschreibung beiliegt.

Alle abgebildeten Modelle können leicht im Hause geschneidert werden mit Hilfe von Favoritschnitten. Zu beziehen durch die überall bestehenden Verkaufsstellen, oder, wo solche nicht bekannt, direkt von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, 31. — Außer der Modell-Nr. gebe man bei Bestellung von Schnittmustern als Maß an: für Taillen die Hälfte der Oberweite, für Röcke die ganze Hüftweite, die nach der nebenstehenden Abb. zu nehmen sind.

Allerlei

Verdächtig. „Und Ihre beiden Söhne, die ja wohl Kassierer wurden, haben auch ein gutes Fortkommen?“ — „Ja, sie sind beide in Amerika.“

Gipfel der Beliebtheit. „War Ihr verstorbener Bürgermeister wirklich so beliebt, wie man sagt?“ — „Und ob! Den hat sogar der Leichenbestatter, dem das Begräbnis übertragen war, aufrichtig betrauert.“

Im Café. „Was mag das für ein seltsames Paar sein, das da an zwei verschiedenen Tischen sitzt und sich gegenseitig Briefe vorliest?“ — „Ach, die kenne ich; das sind Eheleute, die vor einigen Tagen geschieden worden sind; jetzt ärgern sie sich gegenseitig mit den Gratulationen, die sie kriegt haben.“

Wunderliche Beerdigung. Eine merkwürdige Methode, die Toten zu begraben, befolgen die Bewohner der Luchanseln. Der Tote wird nämlich zweimal begraben; das erstmal für eine Periode von drei Jahren, nach deren Ablauf die noch vorhandenen Knochen aus dem Sarge genommen, mit einem kostbaren Präparat gefalbt, in einen Krug gelegt und in demselben zum zweiten Male beerdigt werden. Eine ähnliche Sitte haben die Maoris in Neu-Seeland. Bei diesen dauert die erste Grabesperiode nur dreizehn Monate, nach deren Ablauf die Verwandten die Gebeine des Verstorbenen ausgraben und mit Hilfe einer Muschel glänzend polieren. Darauf folgt die zweite und letzte Beerdigung derselben.

Gemeinnütziges

Zwetschgen werden mitunter aus Ausläufern gezogen. Die Fruchtbarkeit ist jedoch nicht so groß, wie bei Zwetschgen, die auf Wildling veredelt sind.

Zettlöse. Man reibt zwei große abgekochte Kartoffeln, rührt ein ganzes Ei mit 50 g Butter zu Schaum, fügt Mehl, Zucker, Salz und fünf Eßlöffel voll zerlassenes Rindsfett hinzu, arbeitet den Teig gut durch, bis er sich von der Schüssel löst, bestreut ihn mit Mehl und läßt ihn etwa 1 Stunde lang stehen. Beim Gebrauch sticht man mit einem in heißes Wasser getauchten Eßlöffel Klöße ab und kocht sie 10 Minuten lang. Sie sind sehr wohlschmeckend.

Eine besondere Anziehungskraft für Spagen im Obgarten haben die Fruchtknospen der Johannisbeersträucher. Die Büsche sollten mit weißen oder blauen Fäden als Schutz gegen das Befliegen überspannt werden.

Auflösung.

P	S	K	E	N	D	T	P	R	G
A	I	R	I	E	A	R	F	A	E
R	T	E	S	B	V	I	U	U	R
I	T	I	E	E	I	E	N	C	O
S	E	S	N	L	D	R	D	H	K
S	L	E	L	E	O	R	N	G	R
R	E	N	E	N	T	E	E	E	E
E	S	N	B	H	A	L	D	I	B
B	A	I	E	A	R	L	A	R	I
E	B	L	H	F	E	I	B	K	B

Steinbrud — Senesfelder.

Silberrätsel.

1 trifft du auf der grünen Weide,
2 3 im Herbst des Landmanns Freude,
1 2 3 blüht auf Flur und Weide.

Melitta Berg.

Palindrom.

Drei Wörtchen, die dir sind bekannt,
Sind mit **L**, **s** und **d** genannt.
Mit **l** war's eh' dem in Gebrauch,
Mit **s** durchzieht es büß'rer Rauch.
Und willst du mit dem **d** sie sehn,
So mußt du hin zum Meere gehn.
Nun sprich die drei von rückwärts aus,
Und sieh', nichts andres wird daraus.

Julius Fald.

Schachlösungen:

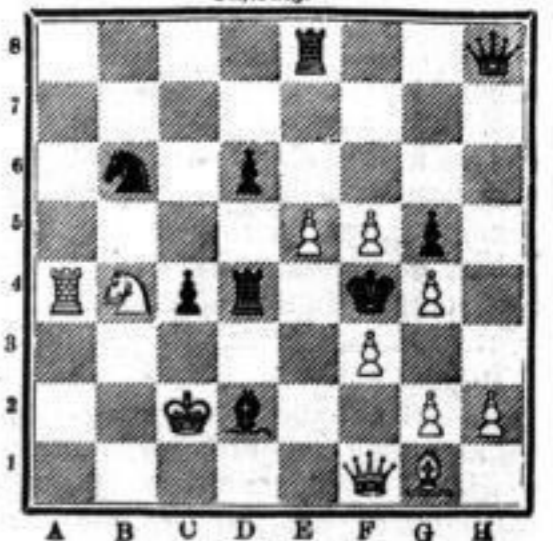
Nr. 46. D g 4—f 4 etc.
Nr. 47. T c 2—c 2 etc.

Richtige Lösungen:

Nr. 36 u. 37. W. Schäfer in Ruhla.
Nr. 42. C. Candidus in Frankenthal.
Nr. 44. C. Kugel in Ehlingen.
Kug. Horn in Zuderberg.
W. Beck in Offenburg.

Problem Nr. 48.

C. Ferber, St. Marin.
Western Daily Mercury, London.
Schwarz.



Mat in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberrätsels: Kinder, Garde, Robe, Kindergarberobe. —
Des Anagramms: Erde, Rede.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenstad.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.
 Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)



Gemütlich.

Leutnant (zu seinem Burtschen): „Was hast Du denn mit dem Stoß Liebesbriefe gemacht, den ich Dir zum Vernichten gab?“
 Burtsche: „Ich hab' ihn zum Selscher gegeben und ein schönes Stück Wurst dafür gekriegt!“

Zeitbild.

„Dieses große Gebäude ist wohl Deine Fabrik?“
 „Ach nein, hier wird nur die Kellame gemacht; die Fabrik befindet sich im kleinen Hintergebäude!“

Märchen.

Es war einmal ein Automobil, das fuhr langsam durch die Straßen der Stadt.

Sehr einfach.

Bei dem Herrn Pfarrer ist plötzlich Besuch angekommen, und die Frau Pfarrer hat, wie es auf dem Lande vorkommt, nichts rechtes zum Mittagessen. — „Aber diese,“ fragt sie die Köchin, „was sollen wir kochen?“ — „Sehr einfach, Frau Pfarrer,“ erwidert diese, im Kochbuch lesend, „machen wir Zungenragout!“ — „Aber wo sollen wir denn die Zunge zu dem Zungenragout hernehmen?“ — „Hier steht doch; was man nicht hat, läßt man fort.“

Durch die Blume.

Richter: „Sie sind von Ihrer Frau auf Scheidung verklagt, weil Sie ihr verschwiegen, daß Sie kurz vor der Verlobung fünf Jahre im Zuchthaus gegessen.“ — Angeklagter: „Ich habe es ihr doch durch die Blume zu verstehen gegeben; in meiner Annonce habe ich ausdrücklich gesagt: Junger Mann, des Alleinseins müde, wünscht sich zu verheiraten.“

Bedankensplitter.

Mancher Mensch gleicht einer Uhr, er geht, wenn er aufgezogen wird.

In der Verlegenheit.

„Warum sind Sie denn seit einiger Zeit so niedergeschlagen, Herr Federl?“
 „Ach, denken Sie sich nur in meine Lage! Ein Herr, der bei uns im Hause wohnt, hat zufällig eine nutzbringende Erfindung gemacht — und nun verlangt meine Frau positiv von mir, ich soll auch etwas erfinden!“



Vielsagende Bejahung.

— „Sie sind Student?“
 — „Optimisten nennen mich so.“

Onkel Tobias.

Postkarten-Novelle von Paul Scheerbart.

Portorico, 5. Mai 1910.

Lieber Onkel! Du schreibst mir, daß Du nur Postkarten von mir lesen willst. Nun — ich verstehe das; zehn Jahre einsam in Australien leben, macht lakonisch. Du bist nun ein sehr reicher Mann. Ich bins noch nicht. Aber ich wünsche — daß ichs eben werde. Kannst Du nicht herkommen? Was willst Du denn in Berlin? Hier ist alles viel großartiger; darauf kannst Du Dich verlassen. Ich bin einer Gesellschaft beigetreten, die hier — Glashäuser baut. Lach nicht; laß mich ausreden. Die Geschichte läßt sich auf einer Postkarte nicht so leicht klar machen; ich schreibe Dir deshalb gleich zwei oder drei hintereinander. Es ist kein Spaß. Glashäuser mit doppelten Wänden lassen sich sehr leicht kühlen. Wir fabrizieren sehr viel Eis. Natürlich verwenden wir nur buntes Glas in Ornamenten, die alle gut verbleit sind. Sieht sich herrlich in den Zimmern. Willst Du nicht auch in einem solchen Glaszimmer sitzen oder liegen? Die Sonne wirkt wundervoll, und es ist doch ganz kühl. Und des Abends glänzt das elektrische Licht innen und außen ganz herrlich. Komm doch und sieh Dir an. Schreibe umgehend. Es grüßt Dich Dein Nefse Bogumil Tobias. Willen wirken von außen wie köstliche Lampions.

Steglich, 15. Mai 1910.

Lieber Bogumil! Deine Karte wirkt beinahe verlockend. Aber ich bin nicht so leicht zu verführen. Habt Ihr auch eine eigene Glasfabrik? Und — habt Ihr gute Schloffer? Die sind für diese Luftschloffer sehr wesentlich.



Nobel.

Sträfling (dem bei seiner Entlassung der Ueberverdienst ausgezahlt wird): „Witt' schön, Herr Inspektor, hier 'ne Kleinigkeit für die aufmerksame Bedienung während meines sechsjährigen Aufenthaltes!“

In einem hast Du recht: Berlin bietet tatsächlich herzlich wenig. Ich finde die Bauart hier äußerst primitiv. Maurer und immer wieder Maurer! Man oermauert ja ganz. Die übrigen Kalauer kannst Du selber machen. Deiner Schwester Niece zeigte ich auch Deine Karte; sie machte ein recht erschrockenes Gesicht. Sie will heiraten. Und ihr Zukünftiger braucht viel Geld. Schreibe umgehend mehr von den Glasbauten auf Portorico. Es grüßt Dich Dein Onkel Michael Tobias. Habt Ihr auch recht viele Blichableiter! Wieviel Glasvillen stehen schon? Mehr! Mehr! Mehr! Mehr! Mehr schreiben! — Drei Postkarten.

Stendal, 16. Mai 1910.

Lieber Onkel! Bogumils Karte hat mich doch recht beunruhigt. Laß Dich doch ja nicht auf phantastische Unternehmungen ein. Ich weiß nicht, wo Bogumil das Geld hergenommen hat. Die Geschichte muß ja furchtbar kostspielig sein. Ernst jagte gleich: so was ist doch nur für Millionäre. Und Portorico liegt so weit fort. Willst Du denn dem alten Europa schon wieder den Rücken kehren? Denk doch an uns. Wir können doch gar nicht heiraten, wenn Du nicht etwas Größeres für uns tust. Ernst baut ja nur mit Backsteinen. Aber die brauchen doch nicht innerlich gefühlt zu werden. Das mit dem Eis ist doch eine große Verschwendung. Wir grüßen Dich in großen Sorgen. Deine Niece.

Steglich, 17. Mai 1910.

Liebe Niece! Weine nur nicht. Noch bin ich in Steglich und wie stets Dein O. To.

Die Backsteine Deines lieben Ernst imponieren mich aber ganz und gar nicht.

Stendal, 19. Mai 1910.

Lieber O. To.! Zürne uns nur nicht der Backsteine wegen. Ernst ist ja gern bereit zu den großen Zementplatten überzugehen. Nur will er sich nicht auf phantastische Unternehmungen einlassen. Er sagt: Bauten kosten so wie so schon immer mehr, als man anfänglich glaubte — gewöhnlich drei Mal so viel. Die Geschichte in Portorico aber hält Ernst einfach für abenteuerlich. Laß Dich doch ja nicht darauf ein. Wir grüßen Dich. Deine Niece.

Steglich, 20. Mai 1910.

Liebe Niece! Die Zementplatten imponieren mir auch nicht. Glaubst Du, ich sei nach Europa gekommen, um mich langweilen zu lassen. Gruß O. To.

Stendal, 22. Mai 1910.

Hochverehrter Herr Tobias! Es liegt mir durchaus fern, in Bauangelegenheiten eigenfönnig zu sein. Aber — bedenken Sie doch, was die Geschichte kostet. Ich glaube nicht, daß Sie so viel Geld in Australien erobert haben, um derartige Unternehmungen unterstützen zu können. Dabei wäre alles weggeworfen. Und Sie haben nachher den Ärger, wenn schließlich doch nichts aus der Sache wird. Wir könnten ja mal ungefähr kalkulieren. Ich glaube, Sie würden dann begreifen, daß das doch zu kostspielig ist. Ein kleiner Pavillon mit doppelten Glaswänden würde kaum für 100 000 Mark herzustellen sein. Vielleicht gestatten Sie mir eine Unterredung. Hochachtungsvoll grüßend Ernst Mach.

Steglich, 23. Mai 1910.

Geehrter Herr Mach! Wir sind ja noch gar nicht so weit. Ich habe ja von Bogumil erst eine einzige Karte erhalten. Warten Sie doch das Weitere ab. In Portorico kann man ja viel

weiter sein, als wir denken. Nur keine Ueberstürzung! Ich bin doch nicht unvorsichtig. Ich bin Ihr O. To.

Portorico, 25. Mai 1910.

Aber Herzensontel! Du bist ja großartig. Natürlich: Du sollst gleich einen ausführlichen Bericht haben! Stelle Dir hügeliges Gelände vor. Oben auf jedem Hügel eine Glasvilla — die größeren Hügel haben die größeren Bauten — Konzerthallen, Restaurants, Kirchen, Schulen. Nun bitte, behalte zunächst eins: glaube nicht, daß wir nur das Gradlinige und Rechteckige machen wollen. Wir bringen alle Formen — ganz komplizierte Kurven. Und im Säulenarrangement würdest Du Wunder erleben. Diese Säulen sind natürlich ebenfalls innerlich zu erleuchten und strahlen phantastische Blumen in die Nacht hinein — natürlich ornamental stilisierte. Blizableiter überall! Ich bin total Dein Vogumil.

Portorico, 25. Mai 1910.

Nun, lieber Onkel, müht Du Dir die einzelnen Hügel durch Brücken miteinander verbunden denken. Diese Brücken sind das Charakteristische der ganzen Anlage. Es ist beinahe unmöglich, ihre Pracht zu schildern. Sie sind ja im Ganzen genommen eigentlich nur Luxus. Ein paar Treppen hätten ja ebenfalls genügt. Aber man will doch nicht gerne Treppen steigen. Ich glaube, daß Dir das auch nicht sehr inpathisch ist. Stelle Dir nur vor, daß alle Pfeiler, auf denen die Brücken ruhen, ganz aparte Formen haben — mal unten breiter, mal in der Mitte breiter. Und überall mit buntem Glas umgeben. Alles — mit Glas umgeben — auch die tragenden Schwungbögen. Und das alles in der Nacht elektrisch erleuchtet — bunt strahlend — an große Kolibri — an große brasilianische Schmetterlinge wird man erinnert. Denk an den blauen Seidenglanz dieser Schmetterlinge. Uebrigens: dieser Seidenglanz auch vom Glase wiederzugeben. Ich bin ganz Dein O. Komm bald! Es ist sehr nötig.

Portorico, 25. Mai 1910.

Nun, lieber Onkel, kommt das Imposanteste. Denke Dir große Schalen — am Ufer — über dem Meere. Wenn man von den Villenterassen auf den höheren Hügeln darauf hinunterzieht, so glaubt man, da lägen bunte Schildkröten — besonders des Abends im elektrischen Licht wirkt die Geschichte schildkrötenartig. Unter diesen Schalen, die ebenfalls von doppelten bunten Glaswänden gebildet sind, kann man famos dinieren und soupiieren. Unter den Tischen hört man das Meer leise plätschern. Viele Enten schwimmen neugierig um das Ganze rum. Mehr aber kann ich Dir nicht sagen. Glaube mir: ich bin erschöpft. Oh — wärst Du bald hier bei Deinem Dich so verehren, immer noch nicht sehr wohlhabenden O. To. In fünf Minuten fährt der Postdampfer ab.

Steglich, 7. Juni 1910.

Lieber O. To.! Du hast aber nicht geschrieben, ob Ihr die besten Schlosser da habt. Die wollte ich ja eventuell mitbringen. Sie sind doch beinahe das Wichtigste. Auch weiß ich nicht, ob Ihr eigene Glasfabriken habt. Dich scheint die Sache etwas verwirrt zu haben. Sehr klar ist Deine Darstellung gerade nicht. Ihr müht ja schon ein fabelhaftes Vermögen verpulvert haben. Und dabei bist Du immer noch nicht sehr wohlhabend? Ich weiß nicht recht, was ich darüber denken soll. Wenn man in solchem Licht- und Farben-Gelände wohnen kann mit so vielen Glasbrücken und Schildkröten — dann hat man doch eigentlich genug. Was will man denn noch mehr in diesem Leben haben? Schreibe, wie viel Schlosser ich mitbringen soll. Ich bin Dein alter O. To.



Eine „Kuraldierte.“

Hofbauer (beim Mittagessen zu seinen Kindern): „Wer von Euch hat jetzt am meisten Kurasch?“
Der kleine Jakob: „Die Elisabeth dort drüben, die Stallmagd!“
Hofbauer: „Woher weißt Du denn das?“
Jakob: „Weil sie vor acht Tagen den Kaminklehrer geküßt hat!“

Stendal, 10. Juni 1910.

Aber Onkel! Was willst Du tun? Ich glaube, dieser Vogumil ist verrückt geworden. Ernst schüttelt auch immer wieder den Kopf, wenn er Vogumils Karten liest. Er hat sie schon hundert Mal gelesen. Ernst hat ausgerechnet, daß diese Anlagen in Portorico mindestens 100 Millionen gekostet haben. Das ist ja eine wahnsinnige Verschwendung. Onkel Michael: Wenn Du noch einen Funken von Liebe zu uns hast, so komm nach Stendal und bleibe hier einige Zeit. Oder — geh in ein Sanatorium; Vogumil kann uns, glaube ich, alle noch mal ins Irrenhaus bringen. Deine trostlose Niece.

Steglich, 12. Juni 1910.

Liebe Niece! Deine Karte hat mir viel Spaß gemacht. Damit Ihr mich nicht ins Sanatorium bringen könnt, fahre ich sofort nach Portorico. Da werde ich ja sehen, wie der Hase läuft. Nur nicht gleich so furchtbar weinen. Es wird schon noch alles gut werden. Ich schreibe die nächste Karte auf Portorico. Und ich bin Euer sehr vergnügter, reiselustiger Onkel O. To.

Portorico, 28. Juni 1910.

Liebe Niece! Dieser Vogumil ist einfach großartig. Er wohnt hier in einem kleinen Landhäuschen, das außen weiß angeputzt ist. Das Glas, das hier ist, kann ich auf einer Karte forttragen. Aber — Phantasie hat dieser O.! Danke Dir: all die Glasschlösser sind veritable Luftschlösser. Ausgeführt ist noch gar nichts. Aber nun wollen wir was ausführen. O. hat sehr viele Zeichnungen, famos Pläne und Modelle. Er sieht nur ein bißchen schlecht genährt aus. Aber wir soupiieren und dinieren so fleißig, daß der Körper sich bald erholen wird. Komm mit Deinem Ernst hierher. Dann könnt Ihr heiraten. Ich bin Euer alter O. To.

Liebe Niece! Komm! Wir machen Verschiedenes — wenn auch nicht gleich alles. Grüße meinen Schwager; er muß uns helfen, wenn's ihm auch schwer fällt. Ich bin Euer O. To. Onkels Geld langt für vier.

Unangenehm.

„Denken Sie sich, jetzt hat mich in meiner Beleidigungsklage der Gerichtshof auch noch beleidigt!“

„Wieso denn?“

„Er hat dem Angeklagten, der mich Ochse, Esel, Rhinoceros genannt — mildernde Umstände angebilligt!“

Schlau.

„Aber, Herr Professor, weshalb ließen Sie denn Ihre reizende Nichte im Examen durchfallen? Sie galt doch als recht gut beschlagen!“

„Weil ich sie heiraten will!“

Durch die Blume.

Die Frau Assessorin schmollt mit ihrem Manne seit einigen Tagen, möchte aber gern wieder mit ihm gut werden. Doch da sie nicht zuerst anfangen will, und auch er keine Miene hierzu macht, so entschließt sie sich am achten Tage, die Suppe zu versalzen.

Diesen Wink verstand ihr Mann und gab ihr den Versöhnungsfuß.



Warum so heiter, Fräulein?

„Denken Sie, wir fahren übermorgen nach Abbazia. Papa hat eine Lungenentzündung!“

Natürliche Erklärung.

„Dein Freund Müller wollte mir vormachen, der Geldbriefträger käme jeden Tag drei-, viermal zu ihm!“

„Das stimmt, er pouffiert ja seine Tochter!“



Der Schulterjunge.

Meisterin: „Na, Karl, weil heute Dein Geburtstag is, schenke ich Dir ooch fünf Pfennige.“

Schülerlehrling: „Aber Meestern, Sie hätten mir doch darauf erst vorbereiten sollen — ooch det Uebermaß der Freude kann töten.“